

Π n
6186



Q



Q.K. 371, 2.

II n
6186

Das Zeitläufftliche
Kriegs-Spiel
 Christlicher und unchristl.
 Potentaten;
 Oder
 Curiöses
Staats-Bespräch
 von
 Dem grossen **Kriegs-Spiel**
 der ickigen Welt.



LEIPZIG/

Verkauffts Johann Friedrich Gleditsch/
 Druckts Christian Göze/1685.



Das Buch
Hier ist ein

Handbuch der
Fortschritte

der
Kunst

des
Handwerks

und
Gewerbes

der
Kunst

des
Handwerks

und
Gewerbes

Handbuch
der
Kunst



Das I. Capitel.

Die Zeit-Curiösen seynd gemeiniglich so gear-
 tet/daß sie nicht nur von gegenwärtigen und vergangenen/
 sondern auch zukünftigen Welt-Händeln verschiedene weit-
 läufftige Fragen aufzuwerffen/und darüber mancherley Ju-
 dicia oder Meynungen zu eröffnen pflegen; Wie etwan
 bißhero von denen Kriegs-Operationen und Coniuncturen in Euro-
 pa/ zumahlen bey dem nunmehr fast verstrichenen Feld-Zuge derglei-
 chen Materie sich viel ereignet hat; Wovon und was künftigt noch bey
 diesem Kriegs Spiel in Europa zu hoffen/ gegenwärtiger Discours
 angestellet wird.

Deme zu Folge/wurde von dem Frankosen/so in diesem Discours
 aufgeföhret wird/ diese Frage aufgeworffen; Warumb die Käyserlichen
 vorm Jahre alsobald die Hauptstadt Ofen in Ungarn belägert / vor wel-
 cher sie doch nachgehends mit ziemlichen Verlust und unverrichteter
 Sache wieder abziehen musten? Dahero vermeynte der Frankmann/
 welcher ohne dem denen Teutschen die Victoriösen Progressen wider
 den Erb-Feind mißgönnete/ daß sie besser gethan / wann sie dazumahl
 vielmehr Neuhäusel angegriffen/ und zuvorhero bezwungen/ so dann
 erst/ wenn sie à tergo recht sicher gewesen/ sich an die gewaltige Stadt
 Ofen mit gegenwärtiger Armee gemachet hätten.

Der Spanier muste dißfalls einräumen/ daß der Frankose davon
 so übel nicht raisoniret habe/ wenn man zumahl den Ausgang und Bes-
 schaffenheit der Dinge ein wenig genau überschlagen wolte; Jedemnoch
 aber wendete er dieses als eine von denen wichtigsten Maximen und Be-
 weg-Gründen vor/ weiln im vorigen Jahre die Türckische Haupt-Ar-
 mee nicht in Ungarn/ sondern in der Ukraine wider die Pohlen campiret/
 und also die Türcken unter dem Seraskier in Ungarn mit einem gerin-
 gen Corpo sich nur defensivè gehalten hätten;

Dannhero sonder Zweifel die Käyserl. damahls auff diesen
 grossen Entschluß gefallen wären/ die Hauptstadt des Königreichs zu be-
 lägern/

A

lägern/

lågern/ unter der Hoffnung/ derselben auch wohl Meister zu werden/ in Erwägung dessen/ daß sie zuvorhero bey Barkam die Türckische Armee aus dem Felde geschlagen/ den Feind und Besatzung besagter Stadt sammt dero Inwohner in grosse consternation gebracht. Dahero sich wegen dieser und obangeregter Umstände vor dem Türckischen Entsatz nicht sonderlich zu befürchten hatten.

Denn weiln der Feind/ wie gemeldet/ beym Jährigen Feld-Zuge mit seiner größten Macht außserhalb Ungarn in der Ukraine stunde; Als vermeynten die Kayserl. indessen mit Ofen fertig zu werden/ ehe dieselbe herüber nach Ungarn käme/ den Ort zu entsetzen; Weiln doch der Seraskier mit seinem Corpo von 15. bis 20000. Mann dem Kayserl. Lager zwar verschiedene mahl/ zeitwährender Belägerung/ Alarm machen/ aber doch nicht einmahl zu nahe kommen/ vielweniger dasselbe anfallen und auffschlagen kunte; Außer deme/ daß den 24. Sept. der Seraskier die Belägerten in einem starcken Ausfall glücklich secundirete/ 600. Mann Succurs im Angesicht der Christen in die Stadt brachte/ und von diesem fast das ganze Aspermontische Regiment/ sammt 2. Compagnien von dem Salmischen und vielen Officirern/ darnieder hieben/ weiln sie wegen des Regenswetters zu keiner Salve kommen/ bis an die Knie im Wasser stunden/ auch von denen andern nicht entsetzet wurden.

Der Türcke lachte darüber/ daß die Christen dazumahl eine so harte Schlappe bekommen/ und sich wider einen so wachsamen Feind nicht besser vorgesehen; Sonderlich aber/ daß sie mit einer Armee von etlichen 20. bis 30000. Mann eine so wichtige Belägerung vorgenommen hätten/ auch sich darbey noch wohl die Rechnung gemachet/ diese importante Stadt mit stürmender Hand zu erobern/ da sie doch vielmehr erwegen sollen/ daß zur selben Zeit in Ofen 16000. der besten Janitscharen/ über 20000. Inwohner/ und 10000. Juden/ welche die Waffen geführet/ darinnen gewesen/ so sich entschlossen/ den Ort bis auff den letzten Mann zu verfechten.

Nun

Nun stunde ja die Rechnung gar leicht zu machen / was 30000. wider eine so grosse bewehrte Mannschafft / welche hinter denen Mauern und Bollwerken gefochten / in einer Belägerung ausrichten könnten / sonderlich war der Ort mit allem / was zu Aushaltung einer langwierigen Belägerung nöthig / gnugsam versehen. Hingegen aber in dem Lager an einem und dem andern in die Länge Mangel wäre.

Dannhero auch der Bassa in Ofen dem Beyerischen Corporal / so der Türkischen Sprache kundig / welcher nebst einem gefangenen Türcken hinein geschicket wurde / die Stadt im Namen des Kaisers auffzufodern / 15. Ducaten zur Verehrung gab / nebenst der Antwort: Daß er biß dato noch keine Ursache zur Übergabe gehabt / indem er von allen zur Gnüge versehen wäre; Dannhero hätten sich die Belägrerte niemahls groß gefürchtet / daß die Christen dazumahl des Ortes Meister werden sollten.

Zumahl / indem sie / nach erobelter Wasser-Stadt / fast 8. Tage mit Schiessen innen gehalten / und ihnen also Zeit gelassen hätten / ihre Häuser abzudecken / und mit Erde zubeschütten / damit sie vor dem Feuer-Einwerffen sicher wären. Dannhero wir den Ort / weiln die meisten Türkischen Conquesten in Ungarn davon dependiren / auff das beste verfechten / und die Christen dahero abtreiben künften.

Das 2. Capitel.

Der Spanier versetzte dargegen: Ihr schlaue Blut-Hunde möget euch so groß nicht rühmen; Weil man ausgesprenget / als weis ihr nicht alleine mit eisernen und bleernen / sondern wohl gar mit goldenen Kugeln euch gewehret hättet / welches man zwar an seinen Orth gestellet seyn läset; Gleichwohl aber hat man berichtet / daß ihr damahls / als den den Kaiserl. die letzte Mine hinter dem Schlosse zernichtet / und wieder fein bedächtlich in die Stadt marchiret / die Unsrigen ausgelachet / und geruffen hättet: Kommet her / ihr teutschen Huren-Söhne / wir wollen euch prave Geld geben; Welche Worte bey etlichen ungleiche Gedancken verursachet haben.

Der Teutsche sagte: Es wird zwar bey solchen Fällen gemeinlich

lich viel geredet / aber nicht alles geglaubet; Wann ich denn auch nicht gewiß erfahren können / ob die Türcken bey Anfang gemeldeter Belägerung / denen Unsrigen einen Accord angeboten / und ihnen den Ort / jedoch unter gewissen Bedingungen zu ergeben / sich entschlossen hätten; weiln man ihnen aber denselben nicht verwilligen wollen / sondern vielmehr vermeynet / man hätte das Glück in Händen / und müste des Orts par force Meister werden: Dannenhero wären die Türcken auch anders Sinnes und entschlossen worden / sich bis auff den letzten Bluts-Tropffen zu wehren / als denen Christen auff Gnad und Ungnade zu ergeben.

Woserne sich nun dieses also verhält / sagte der Teutsche ferner / hätten die Unsrigen sich übel vorgesehen / und eine nicht geringe Taute begangen / daß sie bey einem so gefährlichen Vorhaben und ungewissen Ausgange nicht das Gewisse vor das Ungewisse erwehlet / und sich dieser gewaltigen Stadt durch einen ob schon nachtheiligen Accord, nicht versichert haben; Weiln man nicht weiß / wie die Sachen im Kriege laufen / und wie bald das Glücke umbschlagen könne:

Da im Gegentheil / weñ sie damahls den Accord eingegangen / und den Ort überkommen / hätten sie ihre Armee in gutem Stande erhalten / die Zeit gewinnen / und umb ein grosses avanciren / ja mit ihren victor. Waffen bereits in Thracien stehen / und denen Türcken in Constantinopel ein Schrecken von weiten machen können; da sie nachgehends / weiln sie den ausgesprengten Accord erstes mahl nicht annehmen wollen / mit grossem Volk-Verlust / unverrichteter Dinge wieder abziehen / und bishero gleichsam von vorne / nemlich mit Neuhäusel / anfangen müssen.

Der Türcke ertheilte hierüber seine Meynung folgender massen: Die Christen gedachten / wenn sie dazumahl Ofen mit stürmender Hand gewinnen / hätten sie nicht alleine dadurch eine grosse Reputation / sondern auch eine überaus grosse Beute in der eroberten Stadt zu hoffen / weiln dahin von allen umbliegenden Orten / Türckisches Gebiethe / ein unsägliches Guth geflüchtet / und in Sicherheit gebracht worden; Welches die Christen / daferne sie den Accord verwilliget / mit dem Rücken ansehen / und noch darzu denen Türcken zum besten an einen sichern Ort

con-

convoyren müssen; Zudem wäre die Besatzung in 16000. Mann stark ungehindert und unverletzt herausgezogen / und durch dieselbe die Türckische Armee umb ein merckliches verstärket worden / welche nachgehends denen Christen im Felde noch grossen Abbruch thun mögen; Da hingegen sie vermeynet / dieselbe auff einmal und gleichsam im Sacke / wenn sie den Ort mit stürmender Hand eroberten / nieder zu machen / welches ihnen aber mercklich gefehlet / und sie vielmehr den meisten Theil ihrer Armade und besten Soldaten bey dieser Belägerung zusehen müssen.

Der Ratio Status wolte nun sein Gutdüncken auch darüber eröffnen / sagende; Es sey nicht zu widersprechen / daß diese Action mehr glorieus und hitzig / als vorsichtig und erspriesslich gewesen; Wohin auch die iektangeregte plausible Beweg = Ursachen zielen; Dannenhero / weiln dieselben sehr ungewiß / und im Ausgange gefehlet haben / wäre am sichersten gewesen / wenn man entweder anfangs den Accord bald verwilliget / oder diese Stadt nicht so bald mit einer formalen Belägerung angegriffen hätte / sondern lieber zuvorhero sich an Neuhäusel gemachet / und solches erobert / sodann den Feind im Felde besser gedämpffet / die Besatzung in Dfen nach der Hand geschwächet / ihnen die Zufuhre und Proviant abgeschnitten / bis sie endlich mürrbe gemachet / und so viel eher zur Auffgabe genöthiget worden.

Das 3. Capitel.

Der Spanier sagte: Nichts ist ungewisser / als der Ausgang in hauptsächlichen Kriegs = Actionen und dergleichen gefährlichen Hazarden, sonderlich wo man mit einem abgesetzten und desperaten Feinde zuthun hat; Ob es nun wohl heisset: In bello bis peccare non licet; dennoch aber muß man auf einen unglücklichen Streich den Muth nicht alsobald sincken lassen / sondern nach Gelegenheit das ungünstige Kriegs = Glück noch einmahl versuchen / und wieder an das jenige setzen / was man zum ersten mahl nicht erlangen können;

Denn wie grosse Bäume nicht auf einen Schlag fallen / also auch

seynd gewaltige Bestungen nicht alsobald durch eine gewaltsame Attaque zu gewinnen / wo man nicht etwa / vermittelst einer Verrätherey und Krieges-List / dieselbe bemeistert / wiewohl die Unserigen bisher o mehr Tapfferkeit als List in Belagerung dieses Orts gebrauchet haben ; zudem scheinets auch / als wenn diese Ungarische Haupt-Stadt Ofen / nachdem sie in der Türcken Raub-Klauen gerathen / denen Christl. Waffen gleichsam ein fataler Grenz-Stein gewesen / woran sie zum öfftern in ihren progressen stossen / und sodann wieder zurücke prallen müssen.

Denn sie hat gewaltige Mauern und starcke Rondele oder Bollwerke / deren eines nach dem andern mit Mauerwerck befestiget / und mit groben Geschütz wohl versehen ist / und einander statlich secundiren können ; Dannenhero ein Feind gnug zu thun hat / wenn er derselben Meister werden will / und muß also mit keiner geringen Armee davor kommen / weiln die Türcken einen solchen Ort sich nicht leicht mit stürmender Hand ab gewinnen lassen / ob er gleich nicht alla Moderna fortificiret / dennoch ist er beqvem genug / sich trefflich / auch wider einen mächtigen Feind / darinnen zu wehren.

Unsere Nation / versecte der Teutsche / haben solches zu verschiedenen mahlen gnugsam erfahren ; denn ob sie wohl in einer lustigen und Frucht-reichen Gegend an der Donau gelegen ist / auch auf einem Hügel sich theils erstreckt / so ist sie dennoch denen Christen öffters zu einem weit umbfangenen Todtenfelde worden / indem mancher ritterliche Teutsche Soldat / so hohen als niedrigen Standes / daselbst ins Gras beissen / und sich verscharren lassen müssen. Denn diese Stadt ist nicht nur von Menschen-Hand / sondern auch von Natur ziemlich verwahret / massen sie auf der einen Seiten von der Donau / auf der andern aber von Hügeln eingeschlossen wird.

Über diß pfeget gemeiniglich bey gefährlichen Läuften eine grosse Besatzung / nebst vielen bewehrten Inwohnern und dahin geflüchteten Türcken / Jüden / u. a. sich darinnen zu enthalten / welche sich aufs äußerste wehren / und denen Christen gnugsamen Schaden zufügen / wie wir solches noch Anno 1684. wohl empfinden müssen. Diese Stadt ist vorzeiten / als sie noch denen Christlichen Königen in Ungarn zugestanden / mit

mit denen schönsten Pallästen der Ungarischen Herren/und andern Häusern gezieret gewesen;

Bevoraus hat sie König Matthias, und nach ihm der Röm. Kaiser und König in Ungarn / Sigismundus, mit dem Königl. Schlosse und andern Gebäuden ansehnlich machen lassen; welche aber anizo entweder meist zu boden liegen / oder doch durch viel unterstützte Balken vor dem ruin kümmerlich erhalten werden / weiln dieselbe die Türckischen Kriegs-Leute grossen Theils bewohnen / so sich umb dero Erhaltung wenig bekümmern / wenn sie und ihre Pferde nur im Trockenen stehen können / im übrigen mag es durch das Dach oder die Wand regnen / darneben auch die andern Gemächer von Ratten und Mäusen bewohnt werden.

Daß also diese vormahls schöne und Königliche Residenz-Stadt nunmehr einem Schweinstalle von innen nicht gar ungleich seyn soll; Wie und zu welcher Zeit aber dieselbe in der Türcken Hände kommen / davon wollen wir dieses Orts auch mit wenigen gedencken: Nachdem der junge und unglückselige König Ludwig II. welchen die Ungarischen Stände wider den Türcken / zu seinem höchsten Verderben / verhezet / in dem blutigen Treffen bey Mohas erbärmlich umkommen / und in einem Morast in seiner Rüstung stecken bleiben und verschmachten müssen / ist der Türckische Kaiser Solyman / Anno 1526. nach erhaltener Victorie alsobald vor gemeldte Stadt Ofen gerückt;

Weiln aber die Königin mit denen meisten Inwohnern daraus und nach Wien entflohen / daher gar wenig wehrhafte Leute darinnen waren; Als bekam der Türcke den Ort / nachdem er sich kaum 3. Stunden gehalten / in seine Gewalt. Die Ungarn ließ er mit Weib und Kind niedersäbeln / die Teutschen aber abziehen; das Königl. Schloß eroberte er auch nach wenig Stürmen. Wie er sich nun an der schönen Gelegenheit dieser Stadt ergötzet / hat er sie dazumahl unbesezt / iedoch grössten Theils / biß auf das Schloß / in Brand stecken lassen / weiln ohne dem fast keine Inwohner darinnen waren.

Das

Das 4. Capitel.

Nach der Zeit hat sich diese Stadt unter dem Könige Ferdinando I. und seinem Cron-süchtigen Widerpart / dem Grafen Johann von Zips / in etwas wieder erholet / iedoch zu ihrem größten Unglück / weiln der Türckische Solymann Anno 1529. mit in den Cron-begierigen Ungarischen Krieg von gemeldtem Grafen gelocket / und dieser Stadt gänzlich wiederumb Meister worden ; denn er kam mit einem starcken Heer dahin / als die meisten Inwohner ebenfalls wie zuvor daraus gewichen / der Commandant aber / Thom. Nadaſti, mit 700. Teutschen darinnen verblieben war.

Diese nun wolten nicht länger fechten / weiln sie die Ungarn verlassen / und keinen Entsatz zu hoffen ; die Türcken hingegen eine grosse Macht / und den Ort theils untergraben hatten / dannenhero schlossen sie den Nadaſti, damit er ihnen nicht widerstrebete / in eine Cammer / und ergaben dem Feinde die Stadt / vermöge Accords.

Solymann überantwortete hierauf gemeldten seinem Schutzverwandten / dem Grafen von Zips / zu Ofen die Königl. Crone / samt der Stadt / iedoch als seinem getreuen Lehmann / in Gegenwart seiner Hofleute / mit folgenden Worten :

Geliebter Freund und Bruder / Gott hat dir diesen Sinn und Herz gegeben / daß du mich wider deine Feinde umb Hülffe angeruffen ; denn ob wir zwar wegen der Religion und Gottesdienst einander zuwider scheinen / seynd wir doch / was die Gesetze der Natur / und die aufgerichtete Freundschaft betrifft / einander beygethan / und ist zwischen uns hierinnen kein Unterscheid ; Recht und Gerechtigkeit wird bey uns so wohl / als bey euch / in acht genommen und hoch gehalten. Auch leben wir denen entweder zum Kriege oder Friede ausschlagenden Handlungen nicht zuwider.

Unter dessen hast du auch aniesz erfahren / daß die Stärke und Macht unsers Reichs unüberwindlich / die Treue unserer Freundschaft unveränderlich / und die Gewogenheit unsers Gemüths unbeweglich / welches du unfehlbar hieraus schliessen kanst.

Denn

Denn ich übergebe dir und deinen Nachkommen zu sonderlicher Ehre und herrlichen Ruhm diese Königliche Crone / so von dem Volck deines Geschlechts hoch und heilig gehalten wird / welche ich / demnach sie mir von den Deinigen ist zugestellet worden / fleißig aufgehoben und verwahret habe :

Ich übergebe dir auch die Königl. Residenz-Stadt Ofen ; ja ich übergebe dir das ganze Königreich / welches ich durch glückliche Waffen und mit sieghaffter Hand gewonnen / weiln es also unsere neue Freundschaft und unser dir versprochener Schutz erfordert. Über diß wünsche ich dir / daß du glücklich regierest / glücklich wider deine Feinde siegest / unsere reiche Wohlthaten danckbarlich erkennest / und einen löblichen Nahmen unserm Schutz beybringest.

Als aber Solymann wieder nach Constantinopel gekehret / ward König Ferdinand dahin entschlossen / Anno 1540. unter dem General von Ragendorff die Stadt Ofen zu belägern / welche er auch / wenn er geschwinder davor gerücket / bekommen hätte / weiln darinnen viel von Hunger sterben / die übrigen aber Pferde und andere unreine Thiere fressen müssen. Mechemet Bassa zu Griechischweissenburg aber kam denen Belägerten zu Hülffe / dessen Ankunfft Ragendorff nicht erwarten wolte.

Nicht lange hernach hat Herr Leonhard von Fels gegen der Donau bey nächtlicher Zeit ebenfalls einen Versuch / iedoch vergeblich / auf Ofen gethan / wie denn auch der von Ragendorff Anno 1541. wiederumb mit einem wohlgerüsteten Heere davor kam / und die Stadt an verschiedenen Orten bestürmen ließ ; Der Mechemet Bassa von Griechischweissenburg ließ denen Belägerten in Ofen hinterbringen / daß sie dem Feinde nichts nachgeben / sondern die Besatzung aus der Stadt führen solten / massn er entschlossen / den Feind alsobald anzugreifen / und verhoffentlich in die Flucht zu schlagen.

Worauf der General Ragendorff sich mit seinem Volck in Bataille stellte / und zuerst die Türcken mit grossem Grimm anfiel ; diese aber wurden ihm endlich zu mächtig / daß er / nach einem blutigen Gefechte / das Feld räumen / und die Belägerung

B

quitti

quittiren musste; welche vor die Christen sehr unglücklich war / in dem derselben an die 2000. umkommen / der General aber sammt dem Ueberrest durch die Donau sich salviret.

Mittlerzeit war der von dem Türcken eingesezte König / Graf von Zips / gestorben / dessen Gemahlin Solymann ersuchen ließ / ihm ihr junges Söhnlein hinaus ins Lager zu schicken / damit er solches / wie listig sich der schlaue Barbar verstellte / herzen und küssen möchte. Als nun solches mit einigen Ungarischen Herren hinaus geschicket / wolte er ihr solches nicht ehe wieder zustellen / biß sie eine Türckische Besatzung in die Stadt Ofen eingenommen / aus der Ursachen / weiln sie vor sich nicht mächtig genug wäre / diesen Ort wider das Haus Oesterreich oder andere Feinde zu maintainiren / ihme aber beschwerlich fielen / deswegen allezeit mit einer Armee nach Ungarn zu gehen;

Wolte nun die Königin ihren Prinzen wieder haben / so musste sie dem Groß-Sultan die Stadt erstlich zur Besatzung / nachgehends aber gänzlich einräumen / denn der Barbar schickte alsobald den Janitschar-Alga mit einigem Volcke in die Stadt / worinnen er öffentlich ausruffen ließ / daß niemand aus seinem Hause gehen / und ieder Bürger seine Waffen von sich geben solte; worauff er die grosse Kirche / bevor er seinen Einzug hielte / zu einer Moschee machen / und der Königin das Schloß zu räumen anbefohlen / welche er alsdann nach Siebenbürgen convoyren ließ. Solcher Gestalt bekam der schlaue Bluthund diese gewaltige Stadt in seine Hände / woraus ihn die Christen bishero weder durch Gewalt noch andere gültliche Mittel bringen können.

Das 5. Capitel.

Der Spanier wunderte sich über diesen arglistigen Streich des Biterichs Solymanns / welcher dißfalls den Fuchsbalg so meisterlich umzunehmen / und die Löwen-Haut / welche ihme doch sonst angebohren war / darunter zu verbergen wuste.

Im übrigen war der Spanier ungehalten / daß König Ferdinand / nach obgemeldter Niederlage / dem Solymanno herrliche Geschenke

præ-

präsentiren und durch friedliche Vorschläge an ihm begehren lassen/das er ihme Ofen und das Königreich Ungarn ebener massen / wie es König Johannes innen gehabt/ übergeben und beherrschen lassen sollte / welches aber nicht zu erhalten. Anno 1542. wurde zu Speyer auf dem Reichstage von Kaiser Carl V. samt denen Chur- und Fürsten des Reichs beschlossen/ Ofen mit ganzer Macht anzugreifen;

Zu dem Ende gieng mit einer starcken Armee Churfürst Joachim von Brandenburg dahin / griff erstlich Pest an / konte aber wenig ausrichten/ weiln die Pest unter seine Armee kam / and ihme viel Volcks zu Boden warff / das er wieder abziehen mußte. Anno 1598. thaten die Christen abermahl unter dem Herrn von Schwarzenberg einen Versuch auf gemeldte Stadt/ vermittelst einer starcken Artillerie/ massen dieselbe aus 125. Stück Geschütz/ worunter 23. Carthaunen/ und 35. Mauerbrecher/ bestunde; da sie denn anfangs ziemlich avancirten / und der Bestung sich bemächtigten / worzu Erz- Herzog Matthias selbst kam/ und mit 6000. Mann die Wasserstadt erobert / worauff gemeldter General die Bestung auf-fodern liesse.

Denen Türcken war nicht wohl bey der Sache / wie denn ihre Weiber ihnen schon anlagen/ den Ort aufzugeben / umb ihr Verderben zu verhüten; alleine weiln sie gewissen Entsatzes verträstet / wolten sie nicht darein willigen. Darauf wurde die Stadt und Schloß hefftig beschossen/ und die Mauer zum Sturm lauffen eröffnet/ welchen man aber nicht versuchen dürfen wegen stetigen Regenwetters / so denen Belägerten dienlich/ denen Christen aber sehr beschwerlich stel / das sie disfalls unverrichteter Dinge wieder abziehen mußten; Nach der Zeit haben sie 2. bis 3. mahl wieder angefeket / aber nichts verrichtet.

Der Türke sagte: Es ist eine vermessene Sache / das ihr Christen die jenigen Derter/ welche euch Gott durch unsere Hand zur Straffe abnehmen lassen/ mit Gewalt wiederumb zu erobern gedencet/ da ihr doch bey so öfftern und zwar vergeblichen Belägerungen die Göttliche Versehung gnugsam spüren können; und gleichwohl kommet ihr immer mit euren Kreuz-Rittern wieder angestochen / gleich als müste es euch gelingen / da ihr doch immer mit guten Schlägen wiederumb nach Hause geschick

geschicket worden / wie ihr solches nur noch im verwichenen Jahre empfunden habt.

Wisset ihr denn nicht / was schon vor langen Zeiten eurem Könige und Kaiser Sigismundo geträumet oder im Gesichte vorkommen sey / welcher / nachdem er auch verschiedene und dabey unglückliche Heerzüge wider uns angestellet / sich einmahls gar betrübt wieder nach Ofen / so wir damahls noch nicht hatten / begeben / den ganzen Abend mit Fasten und Beten zugebracht habe ; worauff ihm die Gestalt eines Bischoffs erschienen / welcher gesaget / daß er sich darüber nicht wundern und betrüben solle / weiln der Türcken Einbruch in die Christl. Länder eine Strafe ihrer Sünden sey ; dannhero würde dieser Feind Ungarn und dessen Reich zwar verwüsten / aber nicht gänzlich in seine Gewalt bringen.

Die Ratio Status wendete dabey ein / daß man freylich in solchen Verwüstungen und Veränderungen ganzer Länder un Königreiche die Göttliche Providenz und Verhängniß nicht ausschliessen / gleichwohl aber auch nicht alles ad causam primam ziehen müsse / weiln in solchen Fällen die menschliche Vigilanz und Hinlâzigkeit viel verursachen kan ; wie denn in diesem Stücke / nemlich was Ofen anbetrifft / die Christen nicht wenig Schuld an dessen Verlust haben ; Erstlich weiln die Ungarischen Stände dazumahl ihrem jungen Könige Ludwig II. übel riethen / daß er aus einer unbesonnenen Vermessenheit des Türckischen Kaisers Solymann. I. Gesandten ins Gefängniß werffen ließ / wodurch dieser grausame Tyranne hefftig auffgereizet wurde / mit einer gewaltigen Armee in Ungarn einzufallen / und erstlich des Königreichs Grenz-Schlüssel Griechischweissenburg hinweg zu nehmen ; sodann auch / nachdem er die hochtrabenden Ungarn bis aufs Haupt geschlagen / die Stadt Ofen in seine Gewalt brachte ;

Denn vor das andere versahen sie es nicht weniger hierinnen / daß ihr junger König dazumahl / eben als der Türcke die hochentrâgliche Grenz-Bestung Griechischweissenburg belâgete / Hochzeit mit Kaiser Caroli V. Schwester Maria machte / wobei sich die Ungarischen Stände zu Ofen gar lustig erzeigeten /
gleich

gleich als wenn ihnen der Türcke etwa ein paar Eimer Weins
indessen aussauffen wolte / da doch der hinfende Bothe m. Sept.
Ann. 1521. bald zu Ofen ankam / und den Verlust dieser Haupt-
Bestung berichtete.

Das 6. Capitel.

Um dritten versahen es die Ungarn darinnen / daß sie erst dem
Schlaff der Sicherheit aus denen Augen wischen und zu den Was-
sen greiffen wolten / nachdem der Türckische Bluthund schon einen ziem-
lichen Theil dieses Königreichs hineingeschlucket; riethen sie dem Köni-
ge / daß er Ann. 1526. im August. bey Mohas dem Türck. Kaiser Soly-
mann ein Haupt-Treffen lieferte / welches vor andern der Erz-Bischoff
Timorei von Calossen haben wolte; Welcher vermessene und unreiffe
Pfaffen-Rath nicht nur ihme / sondern 15000. Christl. Soldaten / nebst
500. Ungarischen Herren / ja dem unglücklichen Könige selbst das Leben
kostete / massen sie sämtlich in dieser verwegenen Schlacht / worzu der
König selbst keine Lust hatte / erbärmlich umbkommen musten.

Denn / was kunte doch unbesonnener seyn / als daß eine Ar-
mee von 26000. flüchtigen Ungarn / deren Militz gar nicht bestand
gegen die Türckische Infanterie ist / sich mit einer Armee von
200000. Türcken / in ein Haupt-Treffen einliessen / sonderlich zu
Solymanns Zeiten / da die Ungarn / zumahl unter einem so kin-
dischen Könige / gar nicht Ursache hatten / die Türcken geringe zu
achten / oder spielende und mit so wenig Volck gegen sie zu fechten.

Zum vierdten haben die Christen in ihren unglücklichen Heer-Zü-
gen in Ungarn auch disfalls Schuld / und versehen / daß sie solche ge-
meiniglich gegen den Herbst vorgenommen / oder doch umb selbi-
ge Zeit dergleichen Belägerungen / als vor Ofen / angestellet ha-
ben / da sie doch vorhero wissen können / daß dieselben so geschwin-
de nicht hinaus zu führen / dagegen aber / wegen des Landes Art /
stetes Regenwetter / und zu solchen Entreprisen unbequeme Lust
zu besorgen sey: Wann auch nachgehends Kranckheiten und ander

Ungemach in dem Lager zu erfolgen pflaget/ wie sie solches zum öftern mit ihrem Schaden erfahren haben.

Anderer verschiedene Ursachen/ warum es denen Christen bey Wiedereroberung derer Bestungen in Ungarn nicht gelunge/ aniesz zu geschweigen. Der Teutsche musste gestehen/ daß angeführtes Raisonement so ungereimt nicht sey; Eröffnete dem Türcken darüber auch seine Meynung/ sagende: Ihr Barbarischen Raub-Vögel müisset nicht gedencken/ als wenn ihr die Ruthe und das Glücke/ wider die Christen/ nur immer in euren Händen haben würdet; Denn ich meyne/ es soll die Zeit kommen/ daß sich das Blat merklich ändern/ und euer Blutdürstiges Reich denenjenigen Völkern wiederumb zum Raube werden dürffte/ welche ihr bißhero beraubet/ und ihnen ein Land nach dem andern vom Halse gerissen habt.

Worzu denn bereits von denen Christl. Allürten bey gegenwärtigem Kriege/ welchen ihr Friedbrüchigen Vögel so vermessenlich angefangen/ allbereit so wohl in Ungarn als in Morea und der Ukraine gute Vorspiele gemacht worden. Woselbst die Christen euch durch ihre victoriöse Waffen verschiedene Bestungen/ als Gran/ Barkam/ Vicegrad/ Plindenburgk/ Jaslowitz/ S. Maura, Prevesa, und nunmehr auch das beruffene Neuhäusel hinweg genommen/ denen künfftig noch wohl grössere folgen dürfften.

Dannhero habt ihr aniesz in Warheit keine Ursache/ viel Glorirens von euren Ottomannischen Waffen und unüberwindlichen Groß-Herrn zu machen/ wie ihr und er selbst wohl ehe zu thun/ ja in öffentlichen Fehde-Briefen zu rühmen pflaget/ als ob sich viele Potentaten/ ja die ganze Welt vor ihm fürchten und entsetzen müsten; Ich meyne aber nur die Teutschen/ und ein Theil Polacken/ haben sich bey Wien trefflich vor ihm entsetzet/ indem sie den schnaubenden Hunds-Kopff dermassen an beyden Ohren gezwacket/ daß er Haare genung lassen/ und mit hinckenden Beinen davon trollen müssen.

Worauf man ihme/ als er sich bey Barkam wieder hervor thun wollen/ von neuen scharffe Lauge aufgegossen/ daß er in 8000. sitzen/ und sich nachgehends in Ofen lange genung einsperren lassen müssen; Weiln
ihn

ihn nun die Unsrigen damahls nicht daraus werffen kunten/ so vermeynete er/ bey diesem Feld-Zuge grosse Sprünge zu thun/ und denen Christen immerdar durch eine Diversiön oder geschwinden Einfall die Belägerung Neuhäusel gleichfalls zu zernichten.

Das 7. Capitel.

Deme zu Folge/ gieng er mit seiner Haupt-Armee vor Gran/ solches zu belägern/ umb dadurch die Christen von Neuhäusel abzuziehen; Wurde aber in seiner Meynung heftlich betrogen/ und abermahl so starck abgeplauet/ daß ihme die Haut darüber abgehen mögen / woferne der schlaue Hund nicht bey Zeiten entwischet wäre. Er vermeynte anfanges/ die Christl. Armee würde so viel Macht nicht haben/ Neuhäusel eingeschlossen zu halten / und ihme auch zugleich mit einer genungsamem Mannschafft entgegen zu rücken; sondern gedachte/ es solte ihme wieder von statten gehen/ als vorm Jahre bey Ofen/ da er die Unsrigen stets alarmirte/ und einmal durch einen glücklichen/ wie obgemeldet/ 600. Mann Succurs/ hinein brachte.

Alleine/ es war weit gefehlet/ und muste er mit seinem Schaden erfahren/ daß die Christl. Macht der Türckischen aniesz in Ungarn weit überlegen sey; Gestaltsam der Herzog von Lothringen mit einem Corpo von 40000. Mann aus dem Lager gegen Gran ins Feld/ und dem Feinde entgegen rückte/ des festen Entschlusses/ mit demselben sonder Verzug ein Treffen zu halten; Zu dem Ende wurde General Schulke mit einem Vor-Trupp von 3000. Mann voraus commandiret / umb den Feind aufzusuchen/ und sich alsobald an ihm durch Scharmüzel zu hängen/ biß die völlige Armee ankäme.

Welches denn auch glücklich von statten gangen; Damit aber der schüchterne Bluthund/ wenn er das völlige Christl. Corpo sehen/ nicht vor dem Treffen davon lauffen/ und zurücke weichen möchte / als ließ gemeldter Herzog beyde Flügel verdecken / damit er desto sicherer würde/ mit denen Unsrigen eine Battaille zu halten; Wie nun diese eine Zeitlang gewähret / thäten sich die Flügel hervor / und umzingelten den Feind mit ihren tapffern Waffen/ dergestalt/ daß er mit grossem Geheule
musste

musste Haare lassen / an 7000. Mann sitzen lassen / und mit dem Ueberrest sich nach Ofen und Stulweissenburg reteriren.

Neuhäusel aber war inzwischen gleichwohl auch mit etliche 20000. Mann eingeschlossen blieben / dem die muthigen Belagerer / sonderlich die Nieder-Sächß. Evangel. Soldaten tapffer zuseheten / auch mit ihren erhitzten und durch der Türcken opiniatirende Gegenwehr / aufge-reigte Waffen / so standhafft nachsetzten / biß sie drey Tage nach obigem Treffen diese beruffene Festung / ungeachtet die Bluthunde nunmehr / aber zu späth / weisse Fahnen aussteckten / mit stürmender Hand erober-ten / und alles Mohametanische Raben-Geschmeisse darinnen nieder-megelten.

Also habt ihr / sagte der Teutsche ferner zum Türcken / gar einen unglücklichen Anfang dieser Campagne gemacht / woraus leicht zu ver-muthen / daß derselbe vor euch schlecht ablauffen werde / wie denn ihr Friedbrüchigen und Unchristlichen Raub-Vögel / welche sich nur mit frembden Gute mästen und bereichern / auch wohl verdienet / und die Rechnung zu machen habt / daß es mit eurem Ottomannischen Reiche allem Ansehen nach / auf das höchste kommen sey ; Dannnenhero solches wieder fallen und abnehmen müsse.

Der Türcke wurde über dieser Rede / und bestätigter Nachricht / daß seine Muselmänner geschlagen / und Neuhäusel verlohren / ziemlich be-stürzt / wünschende / daß der Groß-Sultan diesen Krieg niemals ange-fangen ; Doch tröstete er sich damit / daß sich das Kriegs-Glücke bald än-dern / und sie noch wohl gute Progressen haben könten ; Auch müsse man nicht alsobald um ein und andern unglücklichen Streich / oder Ver-lust / ominöse Gedancken stellen und prognosticiren / als wenn da-durch einem ganzen und so mächtigen Reiche sein Abfall und Untergang bevor stünde.

Man sollte erwegen / wie unglücklich die Türcken in vorigen Jah-ren zuweilen gewesen / zumahlen / nachdem sie unter dem Sultan Ibra-him Anno 1645. den Candianischen Krieg wider die Venetianer ange-fangen / da es ihnen im ersten Jahre ebener massen gar nicht von statten gehen wollen / sondern zu verschiedenen mahlen ihre mächtigsten Kriegs-Flot-

Flotten von denen Christen bis aufs Haupt geschlagen und ruiniret / ihnen darneben viel feste Insuln auf dem Archipelago hinweg genommen / und fast alle Anschläge zernichtet worden.

Dessen ungeachtet aber hätte das Ottomannische Haus / welches so lange gestanden / seine Waffen und Hoffnung nicht sincken lassen / sondern mit standhafte Eyser fortgesetzt / bis es ihm doch endlich gelungen / und nicht nur die Haupt-Stadt sammt dem ganzen Königreich Candien sich dessen unüberwindlicher Macht unterwerffen / sondern auch / was das meiste und Wunderns-würdige / bey selbigen noch anhaltenden schwehren Kriege / in Ungarn so stattliche Conquesten Anno 1663. 64. zu theile werden müssen ; Welches man anfangs / gemeldten Umständen nach / nicht vermeynet hätte ; Dannenhero vermuthete er / daß bey diesem Kriege das Glück sich noch wohl ändern / und die Türcken zu letzt freundlich anlachen dürffte ; Wie sie denn darumb zu Gott und ihren grossen Propheten Mahomet darumb täglich seuffzeten und fleheten.

Das 8. Capitel.

Der Spanier lachte über des Türcken Meynung und Mohameta-nischen Aberglauben ; sagende : Ihr könnet euch nur immer auf euren Lügen-Propheten Mahomet grosse Hoffnung / die Christen aber sollen indessen stattliche Progressen wider euch machen / und dasjenige wieder abnehmen / was ihr andern mit Unrecht und Gewalt geraubet habet.

Im übrigen aber ist es einfältig / wenn ihr euch solche Rechnung auf den gegenwärtigen / als vorhin auf den Candischen Krieg machen wollet ; welche wegen des grossen Unterscheids gewaltig falliren / und euch einen greulichen Streich über die Nase geben dürffte ; Denn dazumahl war die Herrschafft Venedig nur alleine wider euch in denen Waffen / ob sie schon von denen Christl. Potentaten auf gewisse Masse secundiret wurde ; Aniezo aber und bey gegenwärtigem Kriege siehet es gar anders aus / indem so verschiedene Christl. Mächten zugleich wider die Ottomannische Pforte in Allianz und gewaltigen Armaturen stehen / und euch zu Wasser und Lande gleichsam an beyden Ohren halten.

C

Dan-

Dannhero dürffte es mit euch abergläubischen und toll-
 kühnen Muselmännern/ die ihr bishero mit euren Rauberischen
 Waffen die ganze Welt trogen wollen/ endlich gar fahl und stin-
 ckend ablauffen/ welches Prognosticon man euch billig stellen
 muß; Denn erstlich müisset ihr selbst gestehen/ daß euer Reich ein
 Imperium violentum, und durch gewaltsame Mittel aus vielen
 widrigen Völkern und Ländern zusammen gezogen sey/ welches
 in die Länge keinen Bestand haben/ sondern ehe ihr es vermeynet/
 wie alle Regna violenta, wieder zerfallen/ oder doch in grossen
 Decandenz kommen wird.

Denn so verschiedene und erzwungene Nationen/ welche bishero
 das Türckische Joch mit Schwermuth und Seuffzen getragen/ können
 ja freylich nichts mehr/ als euren und des ganzen Ottomannischen Reichs
 Aenderung und Sturzfall wünschlen/ und nur auff Gelegenheit war-
 ten/ sich dieser Dienstbarkeit zu entschütten; Worzu denn die Morlacken/
 Meinotten/ und andere Christliche Inwohner in Griechen-Land und
 deren Insuln einen guten Anfang zum Theil gemachet/ indem sie viel tau-
 send starck die Waffen ergriffen/ und sich zu denen Venetianern geschla-
 gen haben.

Solten nun diese/ wie man hoffet/ mit ihren victoriösen Waffen
 ferner avanciren/ so möget ihr leichte glauben/ daß sie einen allgemeinen
 Aufstand machen/ und euch/ als unrechtmäßigen und Rauberischen Be-
 herrschern/ die Hälse brechen werden/ damit sie wiederumb unter ein
 Christl. Oberhaupt gedeyen mögen; Ob ihr gleich solchem besorglichen
 Ubel vorzukommen/ unlängst mit etlichen Schiffen sammt vielen tausend
 Ketten und Banden/ von Constantinopel nach denen des Aufstandes
 verdächtigen Ländern und Insuln gefahren seyd/ und dieselben zu verwü-
 sten/ und die Inwohner als Slaven gefesselt mit nach Constantinopel
 zu führen/ damit der nahe kommende Feind keinen Zulauff und Aufsent-
 halt finden solle;

So wird doch dieses Barbarische Mittel nicht helffen/ daß die mei-
 sten nicht bey Zeit entkommen/ und die Christl. Waffen/ wenn sie wollen/
 dennoch auf gemeldten Ländern/ festen Fuß setzen; Zum andern müisset
 ihr

ihre auch gestehen / was vor grosse Fluthen unschuldiges Christen-Blutes
 ihr bishero vergossen / und wie viel tausend unbewehrte arme Menschen
 ihr in eure Barbarische Dienstbarkeit / als die Hunde dahin geschleppt
 habet; wie man denn berichtet / daß ihr bey dem ersten Einbruch in Un-
 garn und Oesterreich An. 1683. ihr dererselben an 95000. dahin gefüh-
 ret; welches alles euch wenig Glück verursachen kan; indem das un-
 schuldige Blut umb Rache / die Gefangenen aber umb Erledigung zu
 Gott schreyen.

Drittens müisset ihr auch gestehen / daß eure Kriegs-Macht bey
 gegenwärtigem Kriege / sonderlich vor Wien / meistens geschwächet /
 der Kern der Janitscharen hingerichtet / das neu zusammen gehäuffete
 Volck unerfahren und von bestürkter courage, wenn es zumahl so ver-
 schiedene Niederlagen hören und empfinden muß; Die Besatzungen
 in denen Bestungen seyn ziemlich entblösset / und zum Theil übel verse-
 hen; Die Recruiten gehen schlecht von statten; Das Volck ist sehr
 schwürig wegen dieses unnöthigen und schädlichen Krieges; Dahero
 lauffen ihrer viel darvon / und lassen die Ländereyen unbebauet / worauff
 nichts als Völlmangel und Theurung erfolget / wie ihr denn solches schon
 vor geraumer Zeit erfahren / und die Nezen Getreidig umb 24. Rthlr.
 bezahlen müssen.

Woraus leicht zu ermessen / was vor grosse Armeen ihr nach Un-
 garn führen / und wie lange ihr dieselben werdet unterhalten können;
 Bey Eingange dieses 1685. Jahres machete euer trock-müthiger Sultan
 grosse Rotomandaten / wie er nemlich mit 200000. Mann und drüber
 in Ungarn kommen / und sich gewaltig an denen Christen revengiren
 wolte; Als mans aber bey dem Liechte und im Ausgange besah / kuntet ihr
 nicht einmahl 80000. bewehrter Mann bey diesem Feld-Zuge auffbrin-
 gen / und Neuhäusel entsetzen / geschweige denn was grösseres ver-
 richten.

Das 9. Capitel.

S müisset ihr auch / sagte der Teutsche / euch in Constantinopel eines
 Aufbruches / wo der Krieg ferner unglücklich läufft / befürchten /

zumahlen wenn die Venetianer zur See eure Flotte schlagen / und denen Inwohnern gemeldter Volkreichen Stadt die Zufuhre / welches solcher Gestalt leicht geschehen kan / sperren solten / worzu denn die Cossacken auf dem schwarzen Meer bishero schon einen guten Anfang gemacht. Die Venetianer aber durch ihre Waffen euch in Levante verschiedene Derther diesen Sommer abgenommen / und eure Flotte in solche Furcht gebracht haben / daß sie sich nicht einmahl erkühnen darff / dem Feinde den Kopff zu biethen / und ein Treffen zu hazardiren.

Wider die Polacken in der Ukraine habt ihr bey diesem Feld-Zuge nicht können über die in Ungarn stehende / eine tüchtige Armee zusammen bringen / sondern die Tartarische Canaille und flüchtiges Raub-Geschmeisse soll daselbst grosse Sprünge thun / und den Feind mürrbe machen; Ich meyne aber / die Pohlen werden ihnen das Springen schon vertreiben / und sie ohne Kopff und mit hinckenden Beinen wieder nach ihrem Lande schicken; Wie sie denn bishero nebst denen Cossacken denselben bey Lemberg / Caminiee und Ezechrin viel tausend niedergesebelt / daß denen übrigen die Lust ziemlich vergangen ist.

Euer Sultan hat überdiß auch einheimische Feinde / worunter seine selbsteigene Mutter / nebst einigen grossen Favoriten, welche ihn gerne von dem Throne herunter stürzeten / und des Lebens beraubeten / worzu sich noch wohl Gelegenheit ereignen möchte / wenn das Ottomanische Reich unter seiner Regierung / mit welcher die schwürigen Unterthanen übel zu frieden / fernern Abbruch leiden solte; Welcher denn / allem Ansehen nach / bey diesem Kriege weiter erfolgen / und von euch keine Hoffnung zu machen seyn wird / was darbey zu gewinnen / sondern vielmehr zu verliehren.

Welches denn euer hochtrabender Groß-Sultan / der anfangs die mächtige Stadt Wien verschlingen / oder zum wenigsten die Bestung Raab gegen einen betrüglichen Frieden erschnapen wolte / mehr als zu wohl merckete; Dannenhero der schnarrende Hunds-Kopff gar anders zu belvern angefangen / indem er noch vor der Campagne durch den Bassa von Ofen / einen Armenier nach Wien schicken / und dem Kaiserlichen Hofe die besten Frie-

Friedens-Vorschläge thun ließ; Da doch vor der Belägerung Wien der trotzig Barbar/durch seinen Ober-Dolmetscher Mauro Gordato, gegen den Kaysrl. Internunc Graff Caprara, so viel zu verstehen gegeben: Er müste zuvor Wien und ganz Ungarn haben/ehe er sich mit dem Röm. Kaysrl. in Friedens-Tractaten einliesse.

Die Hunds-Mucken aber werden ihn noch mächtig stechen/ehe er darzu kömmt; Ja ich meyne/euer Sultan solte nunmehr wohl mit einem geringen Schwein-Stalle vorlieb nehmen/wenn ihm die Christl. Häupter solchen nur lassen/und zugleich Frieden geben wolten/damit er dieses gefährlichen Krieges entkommen/und nicht ein mehrers darbey zusezen dürffte. Alleine man wird ihnen aniezo andere mores lernen/und einen rechten Kleppel anhängen/damit er künfftig nicht mehr so frech und unverschämt die Christl. Länder anlauffen könne.

Was meynet ihr nun / ihr wohlgeplaueten Musel-Männer/ was ihr bey diesem Kriege ausrichten wollet/und was euch noch vor Unglück betreffen dürffte? Denn dieser Feld-Zug ist nunmehr schon so gut als verlohren; Weiln eure Armee bey dem ersten Treffen geschlagen/Neuhäusel mit Sturm erobert/und also denen übrigen der Muth sonder Zweifel entfallen/dasß ihr also bey diesem ganzen Feldzuge euch schwerlich wieder recolligiren/und denen Unsrigen im Felde die Spitze bieten könnet; Ja es wird genau zugehen/und hundshapern/wenn ihr euch nur von Winckel zu Winckel reteriren/und ohne grössere Schläge davon kommen wollet.

In Betrachtung dessen/weiln die importante Brücke zu Esseeck/welche euch zum Heraus-March/zum Succurs und Retirada dienen muß/nunmehr von denen Unsrigen auch behauptet und abgeschnitten ist; Dahero dürffte es mit Ofen einen schlechten Ausgang gewinnen/und ihr endlich mit eurem Mahomet ein trauriges Adieu aus Ungarn nehmen müssen.

Hör! versetzte der Türcke: Von Neuhäusel auf Ofen wäre ein ziemlicher Sprung/und von einem zum andern die Rechnung zu hoch gemacht/gleich als wann wir sagen wolten: Als wir Neuhäusel erobert/

Hätte uns auch Wien müssen zu theil werden. Was gedachte Vestung Neuhäusel anbelanget / haben wir dieselbe vormahls auch nicht gehabt / und schon an 22. Jahr besessen / daher der Groß-Sultan diesen Verlust wenig achtet / hingegen aber Ofen besser verwahren / und eure Anschläge zernichten wird ; massen der Ort von neuen mit allem / was zu Aushaltung einer langwierigen Belagerung nöthig / wohl versehen / die Besatzung verstärket / und nebst denen Inwohnern von unerschrockenem Muth / nachdem es ihnen bey voriger Belagerung so wohl von statten gangen.

Der Frankose stiel dem Türcken in die Rede / sagende / ich bin selbst der Meynung / es wird noch viel Zeit und Mühe kosten / ehe die Teutschen oder Käyserlichen in Ofen einheizen werden / denn ich weiß / daß die Türcken gut Geschütz und wohlversuchte Feuerwerker / deren sie etliche von uns bekommen / darinnen haben / welche manchem Christen bey verwichener Belagerung das Licht ausgeblasen haben ; dannenhero kan man sich die Rechnung leicht machen / daß die Türcken in dieser importanten Stadt sich recht desperat und bis auf den letzten Blutstropffen wehren / als solche denen Christen ergeben werden / weiln ihr Groß-Herr nach demselben Verlust endlich aus ganz Ungarn kan geworffen werden.

Das 10. Capitel.

Der Spanier sagte : Es scheint / als ob die Frankosen dem Hause Oesterreich aus einer Staats-Jalousie die progressen in Ungarn wider den Erbfeind nicht gönneten / sondern wohl lieber wündschten / daß die Käyserlichen den Fürkern zögen / und noch ein mehrers zusehen als wieder gewinnen möchten ;

Dessen aber ungeachtet werden sich dieselben daran nicht kehren / sondern ihre siegreichen Waffen weiter fortsetzen / und nachdem sie Neuhäusel mit Sturm erobert / auch den Feind aus dem Felde geschlagen / allem Vermuthen nach wiederumb vor Ofen gehen / inzwischen aber doch noch eine und andere particulier Entreprise ausführen / welches sich nunmehr bey so gestallten Sachen desto leichter thun läst.

Der

Der Teutsche: Mich wundert / was doch die Frankosen müssen vor eine Politiqv haben / da doch sonst ein Christe dem andern in solchem gemeinen Unglück beyspringen / und wider den allgemeinen Erbfeind des Christl. Nahmens Rettung thun solle / so ist es ihnen gar anders ums Herze bey gegenwärtigem Kriege / und wie man davor hält / fast leid / daß die Unserigen nicht mehr Schläge sollen bekommen / wovon unten an seinem Ort weiter zu gedencken.

Inzwischen möchte ich wohl wissen / ob die Käyserlichen / wenn sie wieder vor Ofen kommen solten / besser Glücke und Fortgang mit der Belägerung / als vorm Jahre / haben solten?

Der Ratio Status ertheilte hierüber seine Meynung / daß aniko noch ehe eine gute Hoffnung zu schöpffen sey / als bey der vorigen Belägerung; Erstlich weiln die Bestung Neuhäusel mit Sturm erobert / alles darinnen nieder gemachet / und solcher Gestalt die Christl. Armee à tergo sicher / hingegen aber die Türcken in Ofen bestürzt wären / daß es ihnen gleicher Gestalt / wie ihren Glaubensgenossen in Neuhäusel / ergehen möchte / woferne sie sich halbstarrig wehren / und es aufs äußerste kommen lassen wolten; Alsdann giengen nicht nur so viel tausend Muselmänner mit Weibern und unschuldigen Kindern jämmerlich verlohren / sondern auch ein so unsägliches Reichthum an Geld und Gut würde denen Christen zur Beute / umb dessen Erhaltung die Türcken doch vorm Jahre so viel Gefahr / ja Gut und Blut aufgesetzt hätten.

Zum andern sey die Türckische Armee mit ziemlichen Verlust von denen Teutschen aus dem Felde geschlagen / denen Unserigen der Weg dadurch so viel mehr gebahnet / hingegen aber denen Türcken die Stadt nachdrücklich zu entsetzen versperret; und so sie gleich wollen einen Entsatz wagen / werden die Christen ihnen mit tapfferer Courage entgegen rücken / Ofen indessen eingeschlossen halten / und denenselben abermahl ein Treffen liefern / welches denn nicht viel besser / als das vor Gran ablauffen dürfte / wofern der Türcke nur stand halten wil.

Drittens ist denen Türcken die Passage meist benommen / nachdem die Christen / wie man berichtet / denenselben die obgemeldte Brücke zu Essek abgeschnitten / und daselbst Posto gefasset; Dannenhero es de-

nem

nen Türcken schwer fallen wird/ neuen Succurs aus ihren Ländern zu bringen/ und das belägete Ofen zu entsetzen; Mit dieser Mannschafft aber/ welche der Seraskier nach obgedachtem Treffen in Ungarn aniesz noch übrig hat/darff er sich niche getrauen das Christl. Lager anzugreifen/ wo er fernern Klopfschen entgegen wil; Das Lager aber/wie etwa vorm Jahre/nur zu allarmiren/ wird sich vor dißmahl nicht thun lassen / oder denen Käyserl. in ihren operationen grosse Hinderniß machen.

Denn dieselben seynd Bierdtens bey dieser Campagne in Ungarn noch eins so starck / als sie verwichenes Jahr gewesen; Wie sie denn an 60. bis 70000. Mann der besten/meist Teutschen Soldaten/bensammen haben / welche sonder Zweifel dißmal Ofen dermassen warm halten werden / daß denen Belägerten der Angst-Schweiß darüber ausbrechen/ und ihnen weit anders/ als vorm Jahre / zu Muthe seyn wird; Zu dem seynd die Christen mit besserer Artillerie und Feuerwercken / als voriges mal/ versehen; Können also nicht nur den Orth starck belägern/ sondern auch noch von ihrer Armee ein solches Corpo detachiren / welches in steter Bereitschafft/ den Türkischen Entsatz auffzuhalten / stehen kan; Inzwischen aber das Lager vor Ofen in seinen operationen immer fortfahren.

Bey der vorigen Belägerung aber war es gar ein anders / da die Käyserl. bey weiten so viel Volck nicht hatten; Dannenhero sie / wenn der Seraskier mit 8. bis 12000. Mann sich auff der Höhe bey Stuhlweissenburg sehen liesse / mußte die Cavallerie und meiste Mannschafft aus dem Lager ins Feld rücken/ und zuweilen wohl Tag und Nacht in Bataglie halten; Hingegen blieben etwa 6000. Mann in dem Lager und Approchen/ welche mit ihren operationen so lange müßig/ und dabey in Furchten seyn/ daß sie nicht von denen Belägerten überfallen/ und niedergesäßelt würden.

Also mußte sich an zweyen Orthen die Christl. Armee travailiren/ und kunte bey so gestalten Sachen wenig verrichten; Daher mich vielmahl gewundert/ daß man mit etlichen 20. bis 30000 Mann/ welche doch in die Länge mit aller Bedürfniß nicht versehen

sehen waren/ wider eine so bewehrte Stadt jemals eine formale Belägerung mit so grossen Schaden vorgenommen und hazardet hat.

Das II. Capitel.

DEr Spanier sagte; Wir Menschen schmeicheln uns gar leicht mit betrüglicher Hoffnung/ und gedencken/ wenn uns das wandelbare Glück in ein und andern Vorhaben ehemals freundlich begegnet ist; und dahero entstehet nachgehends ein so widriger Ausgang bey unsern Verrichtungen.

Aniezo aber dürffen wir uns/ Menschlichem Ansehen und obangeregten Maximen nach/ ehe die Hoffnung einer glücklichen Belägerung machen/ weiln die Christl. Armee in Ungarn dißmal noch eins so starck/ als vorm Jahre ist; Dannenhero wohl zu glauben/ daß/ wenn der Türck mit rechtem Ernst und Nachdruck angegriffen wird/ sie dessen endlich Meister werden können; Denn die Türcken werden nunmehr bey dieser Campagne keine sattsame Macht wiederumb ins Feld stellen/ welche bastand wäre/ das Teutsche Lager aufzuschlagen.

Der Türcke: Die Rechnung ist leicht gemacht/ alleine/ ich besorge/ die Unsrigen werden euch grosse defecte darinnen ziehen/ so daß es denen Eurigen vor Ofen/ als wie uns Anno 1683. vor Wien ergehen dürffte; Denn unsere Armee ist aniezo in Ungarn so schlecht nicht/ als ihr wohl meynet/ weiln noch viel Volcks mit dem Groß. Bezier erwartet wird.

Der Teutsche. Ihr machet gemeiniglich von euren grossen Armeen und so viel hundert tausend Mann Rotomandaten/ so doch bey dem Ausgange den Stich nicht halten/ sondern umb ein merckliches falliren; Dieses Jahr woltet ihr mit 300000. Mann in Ungarn kommen; Da ihr doch nicht 80000. zusammen bringen können; Gesetzt auch den Fall/ daß ihr mehr als 100000. hättet/ wolten wir euch aniezo doch die geschornen Köpffe mit scharffer Lauge dermassen zwagen/ daß euere Weiber in Asien darüber heulen und schreyen solten.

Denn die Teutsche Macht/ welche aniezo in Ungarn campiret/

D

ge.

getrauet sich noch wohl/ euch nicht alleine aus Ofen/ sondern ganz Ungarn und Thracien/ bey diesen Coniuncturen der Christl. Waffen zu werffen/ ja bis hinüber in Asien zu jagen. / wenn sie nur sonst rechten Ernst und Nachdruck brauchen wil / wie ihr denn die teutschen Soldaten vor andern wohl kennet/ auch denenselben nicht gerne Stand haltet/ wo ihr nicht müßet/ oder 3. bis 4. mal stärker / als dieselben seyd / und dann habt ihr treffliche Courage mit einem geringen Häuflein zu fechten.

O ihr fahlen Hunds-Köpfe und verzagten Haluncken / die ihr niemals ander gestalt denen Christen/sonderlich Teutschen was abgewonnen/ oder euch nur gewaget habt/ ihnen ein öffentliches Treffen zu liefern; Man sahe es nur vor Wien / da ihr eine solche grosse Macht von 160000. Mann noch beyammen / ein wohlverschanztes Lager / und noch darzu so hohe Berge und Wälder/ sammt dem Donau-Strohm/ als mächtige Bollwerke/ zu eurer defension, vor euch hattet.

Dessen allen ungeachtet/ waret ihr nicht von dieser Courage/ denen Christen/ welche nicht viel über 70000. Mann starck/ Fuß zu halten/ und ein rechtes Combett zu liefern / sondern ihr entflohet nach einigen Scharmukieren/ wie die schüchterne Wind-Hunde davon/ und liesset ein so vortheilhafftes Lager mit Sack und Pack im Stiche; Es wäre nicht zuviel gewesen/ wenn euch eure eigene Weiber mit derben Maultaschen empfangen/ und wie die Tartarischen zu ihren Männern in diesem Fall zu sagen pflegen / euch mit dergleichen Worten bewillkommet hätten:

Ey du bist kein hurtiger und tapfferer Kriegsmann / daß du so fahl und ohne Beute wieder nach Hause kömst! Ich meyne ihr kommet ja fahl und schmal genug wieder nach Hause / welche als arme Lotterbuben alle das ihrige im Stiche gelassen hatten; Wie möget ihr euch doch so freventlich rühmen / daß sich die ganze Welt vor euren unüberwindlichen Waffen fürchten müsse? die ihr doch nur alleine gegen die Teutschen in Ungarn bey noch währendem Kriege lauter Spott/ Schande und Niederlagen davon getragen habt. Ja es dürffte die rechte Brühhe auch einst noch aufgeossen werden/ und das Ottomannische Reich das
jenis

jenige Ubel empfinden/ welches denen Christen von ihm ist angedrohet worden. Daben mir denn einfället das Gesicht / welches eurem Kaysen Sultan Ibrahim An. 1641. des Nachts im Schlaf zu zweyen mahlen ungleich vorkömen; Erstlich als ob er von einer grossen Anzahl Löwen angefallen würde/ worunter der stärckeste ihn mit wütender Grönigkeit in die Brust gesezet / worüber er ganz krafftlos worden/ und aus Furcht einen starcken Schrey gethan/ daß seine Cammerdiener und Janitscharen / als sie solches gehöret/ alsobald Lärmen gemacht / und zu denen Waffen gegriffen/ in Meynung / es wäre dem Sultan Gewalt geschehen / lauffen auch eilends nach dessen Gemach / und begehren zu wissen / was die Ursach dieses Geschreyes gewesen?

Sie wurden aber/ auf Befehl des Sultans / wieder an ihren Ort gewiesen; worauf er abermahl eingeschlaffen / und diß Gesicht gesehen: Wie eine Menge Centauren einen Streit unter sich gehabt/ nachmahls wären viel Greiffen / so ein grosser Adler geführet / ankommen / welche mit solcher Ungestüm die Centauren angefallen/ daß sie alsobald die Flucht genommen; der Türckische Kaysen aber habe aus Mitleiden denen Centauren helfen wollen / und ein blosses Schwerdt ergriffen / welches ihm aber der Adler aus der Hand gerissen / und hinweg geführet.

Das 12. Capitel.

Nachdem nun der Groß-Sultan hierüber erwachet / hat er alle Sternkündiger und Weisen in seinem Reiche zusammen fodern lassen / und von ihnen begehret / sie solten ihm diß Gesicht frey und ohne Scheu auslegen/ was es eigentlich bedeute; da sie denn nach reiffer Berathschlagung und Überlegung der Umstände gesaget: Daß durch die Löwen die Christen verstanden würden/ welche sich mit einander vereinigen/ und einen guten Theil des Türckischen Reichs hinweg nehmen möchten. Der Löwe aber / so dem Sultan nach dem Herzen gegriffen / bedeute den Röm. Kaysen / wie auch der Adler / so ihm das Schwerdt genommen.

Dieses Besichte nun dürffte anizo an eurem Kaysen und dem Ottomannischen Reiche ziemlich eintreffen / massen die Christen als Löwen bishero mit einträchtigem Muth und Waffen denselben starck genung zugesetzt / auch künfftig noch wohl gar nach dem Herzen oder nach der Orientalischen Kaysen-Stadt Constantinopel greiffen dürfften / umb dieselbe aus euren Raub-Flauen wieder heraus zu reissen; welches bey diesem Kriege nicht unmöglich wäre / daferne die alliirte Christl. Mächten denselben eiferig fortsetzen / und sich durch frembde Intriquen an solchem Vorhaben nicht hemmen lassen wolten.

So hat auch sonder Zweifel der halbe blasse Mond / welcher Anno 1684. gegen 2. mit einem Creutz bezeichneten Neben-Monden am Himmel gesehen worden / wie derselbe vor denenselben zurücke gewichen / und endlich verbleichet ist / auff euch und euer Ungluck / oder endlichen Untergang gedeutet / weilm ihr den halben Mond zum Haupt-Zeichen führet / so gar / daß ihr auch eure Schlacht-Ordnung in solcher Form zu stellen pfleget; welche denn bishero vor denen Christl. Armeen zum öfftern zurücke weichen / und viel tausend der Eurigen erblaffen müssen.

Der Türcke konte darwider nicht viel einwenden / sondern sagte / sie hätten den Ausgang dieses Krieges Gott und ihrem Propheten Mahomet anbefohlen / welcher ihnen noch Glück und Sieg zuwege bringen konte / oder einen guten Frieden beschehren.

Der Teutsche versetzte hierauff: Euer alter Bassa zu Neubäusel aber hat gar ein ander Prognosticon gestellet / als er sterben wollen / indem er gesaget: Nun sehe ich / daß die Türcken kein Glücke wider die Christen zu hoffen haben. Ingleichen sagte der Bassa auf der Bestung Jaslowis in der Ukraine / als er denen Pohlen dieselbe aufgeben mußte: Dieser euer König ist euch von Gott uns zur Straffe gegeben;

Daß ihr Türcken aber meynet / es dürffte zwischen beyden Kaysen bald ein guter Friede erfolgen / darinnen irret ihr ziemlich weit / massen allen Umständen nach die Christl. Alliirten den Krieg so lange fortsetzen werden / biß sie euren Fried-brüchigen Kaysen zu besserer raison

gebracht/dessen trotzmüthige Macht gedämpffet/un einen sichern Frieden zu hoffen haben; welches aber schwerlich geschehen kan/wosferne sie nicht zum wenigsten Caminieck in der Ukraine / und Ofen in Ungarn / auch noch wohl Candien dazu wieder aberobert / massen er alle diese Conquesten mit Gewalt und Unrecht gemachet hat.

Der Türcke: Dieses wäre etwas zu viel / wenn unser Groß-Herr so viel bey diesem Kriege einbüßen solte / doch wird es noch viel Blut kosten / ehe die Christen in gemeldten Bestungen ihre Fahnen aufstecken sollen; die Teutschen und Venetianer werden bey diesem Kriege das meiste thun müssen / vor denen Polacken fürchten wir uns nunmehr so sehr nicht / weiln sie durch andere Staats-Griffe kaltsinnig gemacht und dahin gebracht worden / daß sie uns so grossen Abbruch künfftig / so lange wir ihnen nur nicht schaden / bey diesem Kriege nicht thun / viel weniger die Bestung Caminieck wieder abnehmen möchten.

Zudem stehen wir in der Hoffnung / die Cron Pohlen werde durch Vermittelung eines Christlichen und der Ottomannischen Pforte wohlaffectionirten Potentatens entweder gar aus der wider uns geschlossenen Tripel-Allianz gezogen / oder doch zu einem Frieden mit uns veranlasset werden; Geschicht nun eins von beyden / so bekommen wir in der Ukraine Lust / und können unsere sämtliche Macht wider die Teutschen und Venetianer employren / welchen wir schon anders auf den Hals gehen wollen.

Gemach / sagte der Spanier / bey uns praxiren die Bauern also / welche den Zustand der Sachen nicht besser verstehen; Es ist zwar wohl an deme / daß Franckreich schon vorlangst gesucht habe / durch seinen Minister den Pohnischen Hof dahin zu disponiren / damit selbiger die gemeldte Alliance nicht eingehen / oder wieder abandoniren solle; weiln vielleicht dem Türcken zu viel Abbruch geschehen / und das Oesterreichische Haus / nebst andern Christlichen Ländern ihre verlohrenen Derter recuperiren möchten / da man doch vielmehr vermeynet / sie solten noch ein merkliches bey diesem Kriege zusetzen.

Zu dem Ende hat Franckreich eine Zeitlang durch verschiedene Staats-Streiche den Pohnischen Hof auf andere Messures lencken

wollen; weiln aber dieselben den verlangten effect nicht gethan / als ist man nunmehr auf ein ander Mittel / nemlich die grosse Mariage zwischen dem Königl. Pohlnischen Prinzen Menandern und der jüngsten Prinzessin von Orleans gefallen / welche den Prinzen durch den Französ. Ambassadeur Marqv. de Bethune trefflich beschencken lassen / umb denselben desto eher zu einer Liebe zu bewegen / so doch sonst wider Gewohnheit ist.

Das 13. Capitel.

Möchte nun diese Mariage, woran fast nicht gezweifelt wird / solte zu ihrer Richtigkeit kommen / wie denn auch meist deswegen der Pohlnische Groß-Cangler nacher Franckreich in einer ansehnlichen Ambassade geschicket worden / nach dessen Zurückkunfft der Königl. Prinz / wie man vorgiebt / sich selbst dahin erheben soll; Als gedencket Franckreich / der König und die Republik von Pohlen werden bey diesem Kriege dem Erbfeinde so scharff nicht mehr auf die Haut gehen / sondern es bey dem gleichen bleiben lassen / wann sie nur sonst einige Ergezung und satisfaction erhalten möchten.

Der Franke konnte nicht länger an sich halten / vermeynend / der Spanier wäre dieser ernstlichen Meynung / fiel ihm deswegen mit einer freundlichen Mine in die Rede / sagende: Messieurs, dieses ist wohl von der Sache raisoniret; alleine es stecken noch viel andere Maximes d' Estat dahinter / wodurch das Cabinet Royale in Franckreich den Pohlnischen Hof auf andere Messures bringen wird / davon ich euch an-
igo nichts melden will.

Der Ratio Status wendete dagegen ein / daß der tapffere König von Pohlen seine Renommé schon besser beobachten / und Franckreich zu Gefallen diese wider den Erbfeind gemachte Allianz vor der Zeit nicht aufgeben / oder einen particulier Frieden schliessen werde / bevor man den angezielten Zweck erreiche / und die Bestung Caminieck wieder erobert habe / weswegen denn der König zu Fortsetzung dieses Krieges ernstlich entschlossen seyn soll.

Der Franke: Wenn sich dieses gewiß also verhält / warumb will denn

denn der König in Person diß Jahr nicht mit zu Felde gehen / sondern nur durch die Feld-Herren verrichten lassen? Und warumb hat denn der Päbstl. Nuncius kein Geld mehr zu dem Feld-Zuge herschiesse wollen / wenn man obgedachter massen in die Pohlnische Armee kein Mißtrauen zu setzen hätte?

Ratio Stat. Beydes geschiehet freylich nicht ohne Ursache; und zwar was des Königes Person anlanget; so weiß man doch nicht vor gewiß / daß er dieses Jahr niemals zu der Armee kommen dürfte / wann es auch gleich geschehen solte / so verhindert ihn seine Unpäßlichkeit daran; Inzwischen aber wird er dennoch durch stete ab- und zugehende Courrierer von dem Zustande der Pohlnischen und Feindlichen Armee genaue Nachricht einziehen / auch so dann gute Ordre darauf stellen / wie sich die Feld-Herren in denen Kriegs-Operationen verhalten sollen;

So kan auch dieses eine Ursache seiner Abwesenheit seyn / damit seine Renommé nicht periclitire / wenn er stets bey der Armee sich befünde / und etwa nicht vielmehr / als bey dem Jährigen Feld-Zuge gegen den Türcken verrichtet würde; Sonsten aber wird denen Feld-Herren die Verabsäumung grosser Dinge beygemessen; Jedoch kan es auch wohl geschehen / daß der König unverhofft zu der Armee gehet / wenn dessen Gegenwart bey einer grossen Entreprise am nöthigsten seyn möchte; umb durch seine erfreuliche und unvermuthete Ankunfft denen Soldaten einen bessern Muth zu machen.

Daß ferner der Päbstl. Nuncius kein Geld mehr vor die Pohln. Armee bey diesem Feld-Zuge zahlen wollen / bevor die Feld-Herren und andere Officirer gnugsame Versicherung gethan / daß sie ihr Devoir besser als vorm Jahre beobachten / und vor so viel Subsidiën Gelder / welche nur von Rom zu dem Kriege übermachtet worden / ein mehrers ausrichten wollen / welches die Zeit geben wird; Die Ursache dessen ist freylich des Päbsts und seines Nuncii Mißtrauen / so sie gegen die Pohlnische Armee haben / gewesen / weiln man den vorigen Feld-Zug so kalt-sinnig dahin streichen lassen.

Und weiß man nicht / ob solches wegen der Franköf. Intriquen, oder

oder wegen anderer Umstände und Hindernisse geschehen sey; Worunter denn diese nicht unbillig zu rechnen seyn möchten; Erstlich/ weiln bey verwichener Campagne Anno 1684. der Türcke mit der Haupt-Armee unter dem Groß-Bezier in der Ukraine wider die Pohlen agiret/ umb sich an denenselben wegen des Entsatzes Wien an ihnen zu rächen; Zum andern/ weiln es der Pohlen. Armee an gnugsamer Infanterie eine grosse Bestung zu belägern gemangelt hat; Wiewohl sie Caminiec zweymal attaquiret/ aber durch Nächtlichen Einfall der Türcken etliche 1000. Mann verlohren haben.

Drittens pfeleget auch gemeiniglich denen Polacken die Hitze ziemlich zu verdrauschen/ wenn sie zwey oder drey Feld-Züge gethan haben/ auch in denen Kriegen/ welche wegen eindringender Feindlicher Gefahr und pro Defensione Regni müssen geführet werden; Geschweige denn/ wo sie meist offensivè wider einen Feind gehen/ und ohne die größte Noth/ Krieg/ zumahl denen Allürten zum besten/ führen sollen; werden sie dessen noch viel eher überdrüssig/ sonderlich wenn es ihnen nicht geschwinde von statten gehen/ oder man ihnen nicht genug Subsidiën - Gelder schießen wil.

Dieses nun sind meines Erachtens wohl die meisten Ursachen/ warumb die Pohlenische Armee sich bißhero/ zumahlen bey verwichenem Feld-Zuge/ so kalsinnig erwiesen/ und nicht mehr als das Schloß Taklo- wig durch Accord denen Türcken wieder abgehändiget hat; Indessen aber wollen wir bey dieser Campagne/ weiln sich die Feld-Herren nebst denen andern Generalen und Officirern verobligiret/ ein mehrers hoffen/ und vielleicht noch wohl die Zeitung erhalten/ daß Caminiec an sie übergangen sey.

Das 14. Capitel.

Der Türcke lachete hierüber/ als wenn diese Reden und opinionen gar übel gegründet/ und Caminiec so leichte/ auch gar nicht von denen Pohlen wieder zugewinnen wäre; Massen diese Bestung seithero vielmehr verwahret/ auch mit allem/ was zu Aushaltung einer gewaltigen

gen und langwierigen Belägerung / geunigsam versehen wäre; Wie denn Eingangs dieses 1685. Jahres noch 4. Bassen mit frischem Volcke zu mehrer Gegenwehr hinein geleet worden / welche denen Polacken die Köpffe warm genug machen sollen / wann sie darvor kämen. Zu dem liesen sich solche Hauptvestungen / welche so wohl verwahret / uñ woran denen Türcken so viel gelegen / nicht etwa mit dem Säbel in der Faust / sondern vermittelst ungemainer Feuerwercke / Minen / und einer grossen Infanterie / so zum Stürmen tüchtig / erobern / woran aber die Pohlnischen Armeen merklichen Mangel hätten.

Der Franckose war des Türcken Meynung / hinzusetzende: Wenn die Polacken solche Haupt-Belägerungen unterfangen / und selbige zur gewündschten Endschaft bringen wolten / so müsten sie in Warheit einen frühern Feld-Zug gethan / und nicht allererst med. August. Rendezvous gehalten haben / da noch viel Volck von der Armee gemangelt; Ehe nun dieselbe vollends zusammen und an Orth und Stelle kommt / so ist der Sommer und die beste Zeit / was im Felde zu thun / verstrichen / so daß fället unbequelm Wetter ein / dergleichen Haupt-Belägerungen einmal recht vorzunehmen / geschweige denn hinaus zu führen.

Der Teutsche: Dieses muß ich wohl selbst bekennen / und ist mir nicht weniger nachdencklich gefallen / daß es so langsam mit diesem der Pohlen Feld-Zuge dahergehet / und sie sich gleichwohl verbürget haben / sie wolten ein mehrers / als vorm Jahre / ausrichten / da sie doch dazumal schon umb gedachte Zeit im Felde stunden und agireten; Nichts desto weniger geben sie vor / sie wollen Caminiec belägern und einnehmen; Ja / wenn solche Vestungen binnen vier oder sechs Wochen zu erobern stünden.

Also sehe ich nicht / was man noch zur Zeit vor grosse Hoffnung auf ihren Feld-Zug machen soll; Denn / ehe sie Caminiec recht formali-ter einschliessen / und die Belägerungs-Wercke verfertigen / so ist der Winter / oder doch das schlimme Herbst-Wetter vor der Thür; Wie wol-ten sie so dann eine Belägerung fortsetzen; Denn die Türcken können sie noch wohl aushalten hinter denen Mauern und Bollwercken / in ihren vortheilhafften und wohl verwahreten Posten; Da hingegen die Polack-
E cken

cken in Zelten meist freyem Felde/ oder in denen wässerichten Lauffgräben und Approchen stehen/ und crepiren sollen/ welches ihren Köpffen ferner nicht lange gefallen dürffte.

Der Rat. Stat. Wenn man unpassionirt von der Sache urtheilen wil/ so ist's freylich wohl an deme und bedenklich/ was die Pohlen bey diesem ihren Feld-Zuge vornehmen und ausrichten wolten; Einige vermuthen/ man lavire auf einen unter der Hand schwebenden Frieden/ welchen ein grosser Potentat vermitteln wolle/ damit der arme Bluchund der Türcke gleichwohl auch nicht gar zu sehr mitgenossen und abgeplauet werde/ damit man sich dessen Freundschaft künfftig ferner getrösten/ und seiner bedienen könne;

Andere aber/ und der Pohlische Hof selbst/ geben vor/ daß dieser langsame Feld-Zug mit Fleiß also geschehe/ auch die Türcken zu einer solchen Zeit entweder im Felde oder in Bestungen anzugreifen/ da sie nicht gewohnt und gehärtet seyn/ wegen des unbequemen Wetters/ die verdriesslichen Kriegs-Travailen/ gleich denen abgehärteten Polacken/ auszustehen; Bey so gestalten Sachen nun vermeynen diese wider die Türcken aniezo was mehrers zu gewinnen/ und auszurichten;

Der Ausgang aber muß es lehren/ ob nicht die Pohlen wegen obangeregter Umstände/ der Travailen im Felde/ so bald als die Türcken überdrüssig werden/ und bey einfallendem besser denen Quartieren/ als im Felde ungen Belägerung nöthige Infanterie anlanget/ hat der König dieselben einen ganzen Sommer durch starck zu Fusse werben lassen/ und derbracht; woraus zu vermuthen/ daß derselbe eine Haupt-Belägerung vorhaben/ und diese sonder Zweifel auff Caminiec gerichtet seyn müsse.

Wie der König sich denn auch verlauten lassen/ daß er die Waffen nicht aus denen Händen legen wolte/ biß er denen Türcken gemeldte Bestung wieder abgenommen hätte; Zu Fortsetzung solcher Entreprise und des Türcken-Krieges hat die Cron Pohlen/ nebst dem Groß-Herzogthum

thum Litthauen / über die Päbstl. Subsidien-Gelder bey verwichenem Reichs-Tage zu Warschau an 90. Tonnen Goldes verwilliget.

Das 15. Capitel.

Das ist auch die Ordonance der Campagne wohl eingerichtet gewesen; das nemlich die Polnische Armee / nebst denen Cossacken / unter dero Feld-Herren den Feind auffsuchen / mit demselben / wo er Stand hält / schlagen / und so viel möglich aus dem Felde treiben soll; welches denn bey so gestaltnen Sachen noch wohl zu thun ist; angesehen die Türcken diesen Sommer / wie obgemeldet / in Ungarn ihre meiste Macht / und daselbst mit denen standhaftten Teutschen genug zu thun haben / wenn sie nicht gar wollen zu Maul- Eseln gemacht werden.

Dannhero können sie vor dißmahl in der Ukraine wenig Volk auffbringen / wie sie dann bißhero kaum 15000. Mann / ohne die Tartarn / im Felde starck gewesen / das Tartarische unbewehrte Lumpen-Geschmeiße aber soll das meiste thun / welchem ja eine solche considerable Armee der Pohlen gewachsen / ja überlegē seyn und aus dem Felde jagen wird; Indessen soll / gedachter Anstalt nach / die Littauische Armee / unter ihrem Feld-Herrn / Saminiack belägern / die Polnische Armee aber den Feind beobachten / wenn derselbe etwan durch das Lager einbrechen / und den Ort entsetzen wolte.

Wofern nun bey diesen Vorhaben das Tempo recht beobachtet / und der Polacke des Handels nicht vor der Zeit überdrüßig wird / auch an guten Fuß-Volk und Artillerie kein Mangel ist / so dürffte endlich diese stattliche Bestung noch wohl unter Polnische Gewalt wieder zu bringen seyn; iedoch wird es viel Mühe und Blut kosten / weiln die Türcken als die verzweiffelsten Bestien in solchen importanten Conquesten sich zu wehren und als wütende Hunde umb sich zu beißen pflegen / wo sie solche denen Christen wieder auffgeben; welches man nur bißhero an Ofen und Neuhäusel sehen können.

Solten aber die Pohlacken durch der Türcken desperate Gegenwehr einmahl recht wieder auffgebracht und erhizet werden / ist zu vermuthen / daß sie weder Blut noch Mühe spahren wer-

den/denen Türcken wie vor Barckan und Bran auff den Hals zu gehen / und ihren angefeureten Säbel nicht ehe wieder einzustecken / bis sie denselben recht in Feindes Blut abgeföhlet haben; wie man denn dessen noch wohl die Hoffnung machen kan.

Der Teutsche; Die Pohlen haben in Warheit auch nicht geringe Ursache darzu / wenn sie genau erwegen wollen / wie übel sie dran / und die Gränzen ihres Reichs wider feindliche Einfälle gar schlecht verwahret seyn / so lange der Türcke diesen gewaltigen Paß und Gränkvestung der Cron Pohlen in seinen Klauen hat; denn solcher Gestalt ist ihm und denen Tartarischen Raub-Vögeln gleichsam ein Spielwerk einen Einbruch in Pohlen zu thun / und bis nach Lemberg / ja an Cracau zu streifen / noch ehe die Pohlen zum Waffnen kommen / das Land mit Feuer und Schwert verwüsten / und viel tausend Inwohner niedersäbeln oder in Dienstbarkeit führen.

Dannhero die Cron Pohlen wohl Ursach hat / bey dieser Zeit und Gelegenheit was großes zu hazardiren / und gemeldte Vestung wieder zu erobern / denn was bey diesem Kriege nicht geschiehet / mag sich Pohlen die Gedancken nur vergehen lassen; weils selbiges / wenn der Türcke einmahl wieder Lust bekömmt / und sich von so vielen Feinden los gewickelt hat / ihm alleine nicht bastand seyn wird / diese starcke Vestung aus denen Händen zu reißen / und dessen anziehenden Entsatz / wie aniezo leicht geschehen kan / zurücke zu schlagen.

Der Türcke; Wenn wir nur alle unsere Bestungen sonderlich die in Ungarn wider die Teutschen so wohl behalten könten / als Caminicek wider die Polacken in der Ukraine / so wolten wir bey diesem ob schon gefährlichen Kriege wenig verlihren / uns auch deswegen keinen großen Kummer machen; dennoch aber ist unser Groß-Sultan noch wenig darumb betrübt / sondern erlustiget sich bishero noch täglich zu Adrianopel mit der Jagt / und ist entschlossen denen Teutschen in Ungarn durch den Seraskier / weils dessen Armee mit 20000. Mann frischen Völkern verstärket / eine rechte Haupt-Schlacht zu liefern / es möge kosten was es wolle; damit er diesem beschwerlichen Kriege einen guten Ausschlag geben möge.

Zu

Zudem Ende will er sich von Adrianopel selbst in Person nach Griechischweissenburgk erheben/ umb seiner Armee desto näher zu seyn/ und derselben einen bessern Muth zu machen/ auch genauere Achtung auf die Kriegs- Operation zu haben.

Der Teutsche; Euer Sultan thut gar wohl / daß Er nach Griechischweissenburg kommen / und sich daselbst wie auch bey Ofen noch einmal umbsehen will/ dem vielleicht dürffte man ihn künfftig daselbst schlecht bewillkommen; wenn der Unsrigen Victoriöse Waffen/ wie wir nechst Gott hoffen / ferner avanciren solten; alsdenn dürffte Er wohl das letzte mahl Ofen und Griechischweissenburg gesehen haben.

Daß ihr wohlgeplanten Hunde vermeynet/ durch eine Haupt-Schlacht der Sache zu rathen/ siehet gar gefährlich aus / wenn man nur eure Macht und Berrichtung in Ungarn gegen der Unsrigen in comparison bringet; denn was wollet ihr doch wider unsere Teutsche Armee aniezo ausrichten / gesetzt auch / daß die eurige mit 20000. frischem Volk verstarcket sey/woran doch noch zu zweiffeln ist/nachdem von denen Unsrigen unter dem Graf Lepke die Brücke zu Speck grossen Theils in Brand gesteckt worden/ auch die Recruiten bey euch so häufig nicht aufzubringen seyn.

Zudem ist eure Mannschafft minnehro von erschrockenem Muth/theils schlecht bewehrt/und unversucht/ daher die meisten mehr zum lauffen als fechten geschickt seyn / wenn ihr gleich noch so viel prahlens von eurer militarischen Tapfferkeit machet; hingegen aber seyn die Unsrigen / wegen bishero gehalten glücklichen progressen, von muthiger Courage, wohl bewehrt / standhafte und alte versuchte Soldaten / welche Begierde zu schlagen und Beute zu machen wider euch haben / deren schwere und tapffere Fäuste ihr denn erst recht fühlen werdet / wenn ihr mit ihnen in ein Haupt-Treffen euch einlasset / und nur nicht vor der Zeit/ wie euer Brauch ist / als die furchtsamen Hasen davon lauffet.

Das 16. Capitel.

Der Frankose wolte dem Teutschen eins versetzen / sagende : Ihr Dmeynet die Türcken schon im Sacke zu haben / und die Kehle abzu-
beissen / da es doch noch lange nicht an dem ist ; denn wir wissen wohl / was
ihr im vorigen Kriege am Rheinstrohme vor grosse Dinge wider unsere
Nation ausgerichtet habt / da ihr anfangs auch in denen Gedancken an-
gezogen kamet / als woltet ihr die Frankosen auf einmahl aus dem Felde
und gar vom Teutschen Boden weg blasen / es war aber weit gefehlet.

Der Teutsche : Ihr Frankosen möget wohl viel praxirens von
euren Kriegs-Actionen am Rhein-Strohm machen / da ihr doch das
meiste als die schlauen Füchse verrichtet habt / indem ihr von einem Ort
zum andern herum geschlichen / und bald da bald dort was hinweg ge-
schnappet ; denen Teutschen aber niemahls keinen rechten Stand gehal-
ten / weiln ihr bey Sinßheim / bey Straßburg und Saffbach / anderer
Scharmützel zu geschweigen / wohl sabet / daß ihr mit keinen Holländern
zu thun hattet. Dannhero auch der alte General Turenne nach dem
Treffen bey Sinßheim zu seinen Soldaten sagte : Sehet / da lieget ihr
wie die etc. hingegen aber die redlichen Sachsen und Teutschen in
solcher Ordnung / wie sie als standhaffte Soldatē wider ihren Feind
gefochten / also sind sie auch gefallen ; denn die Frankosen lagen auf der
Wahlstat hin und her zerstreuet / die Teutsche aber in ihren Gliedern / wie sie
gegen den Feind gestanden ; Anieko suchet ihr abermahls / was am Rhein-
strohme wegen der Chur-Pfälz. Erbschaft auffzuwärmen ; ich besorge
aber / es wird anders ablauffen / als bey dem vorigen Kriege / wenn ihr die
Teutschen anieko wider euch in Harnisch bringet / welche eine so confide-
rable Macht / als jemahls / auf den Beinen haben.

Der Spanier eröffnete hierüber seine Meynung folgender maf-
sen : Es scheint / sagende / als wenn die Frankosen unter dieser neuen Præ-
tension eine Politique spielen und dieselbe bey dem Türcken Kriege zu
einem sonderlichen Vortheil / und endlichen diversion der Teutschen Waf-
fen in Ungarn gebrauchē wolten ; wie sie den nunmehr / nachdem die Unfri-
gen gute progressen daselbst gegen den Erb-Feind gehabt / schon genau-
er

er darauff dringen/und der Aller-Christlichste König seinen Abgeordneten zu Heydelberg dem Abt Morel Ordre zugesandt/seine Proposition ohne weitere Verzögerung zu thun / und eine Categorische Antwort zu begehren.

Nach welcher die Messures der Französ. Armee in Elsaß sollen eingerichtet/und dem General Monclar Ordre ertheilet werden/worauff die Französ. Officirer mit Verlangen warten / daß das Blutlecken wider von neuen angehen möchte/welches denn viele besorgen/ daß es endlich darzu kommen möchte / sonderlich wenn die Kaiserl. ferner wider den Türcken avanciren solten ;

Zu dem Ende ist denen Inwohnern in Straßburgk angesaget worden/auf 3. Soldaten ein ieder in seinem Hause Einquartirung zu verschaffen: wie denn viel Völcker aus Burgund und Lothringen herauff nach dem Rhein-Strom marchiren müssen/woselbst man auch den Duc de Cregvy und Mons. Louvois gewiß erwartet / deren Ankunfft schwerlich was Friedliebendes mitbringen dürfte.

Der Teutsche; Man möchte sich wohl wundern/ was die Franzosen eigentlich vor Ursach haben/denen Teutschen in Ungarn ihre progressen und Kriegs-Glück mißzugönnen/oder auch wohl gar durch neue Intriquen zu hemmen / und da die Christenheit das Türkische Kriegs-Feuer noch nicht gedämpffet/ ein anders am Rhein-Strom anzuzünden; welches ihnen aber/ wo sie nur Holz anlegen/ die Finger am meisten verbrennen dürfte.

Rat. Status; Die meiste Ursache und Abschen dieser Französ. Mißgunst rühret sonder Zweifel unter andern daher/weiln Franckreich sich besorget/wenn die Kaiserl. gar zu viel progressen in Ungarn und die Gefahr der Ottomanischen Macht von dem Halse gewelget hätten / daß sie alsdenn die alten Spanischen Anschläge wider hervor suchen/und ihre Waffen gegen Franckreich wenden möchten/ umb dieser Erone die weit ausgespanneten und durch gewaltsame Mittel gemachte Conquesten wiederumb abzunehmen/ damit sich künfftig vor der Französ. Regier. sucht so viel nicht mehr zu fürchten haben möchte.

Denn Franckreich trauet in diesem Stücke Spanien und dessen Reich / wegen der vor langen Zeiten eingewurzelten
Staats

Staats-Jalousie, nicht viel zu; Dannenhero ist es auf allerhand theils heimliche / theils öffentliche Mittel bedacht / ihnen ihre Anschläge und avantageusen Entreprisen zu verrücken / oder nach Gelegenheit gar zu Wasser zu machen; Ja es bleibet alleine nicht dabey / sondern man ist auch über diß dahin bemühet / gemeldten Häusern einen und andern harten Stoß bezubringen / wodurch sie gleichsam erschüttert und entkräftet werden sollen / damit sie nachgehends denen Französi. weit auszielenden Desseins sich so viel weniger und sonder Nachdruck widersetzen können.

Das 16. Cap.

Der Spanier mußte des Rat. Stat. angeführte Meynung und Urtheil / Sachen meistentheils billigen / hinzufügende / daß man darvor hielt / Frankreich habe sich / über obgemeldte Maximen und Ursachen / durch den gefährlichen aufgeblasenen Türcken-Krieg in Ungarn theils an dem Hause Desterreich / weiln es ihme bey vorigem Kriege am Rhein-Strohme seinen Compasß so mercklich verrücken helfen / revengiren / theils auch dasselbe nebst denen benachbarten Ländern in ein solch Labyrinth führen wollen / woraus der Kayser nebst denen Chur- und Fürsten des Reiches sich alleine / sonder frembden Beystand / nicht wickeln könnten / sondern endlich gezwungen würden / den grossen LOUIS von Frankreich umb Hülffe anzuflehen; auch umb solchen desto gewisser zu erlangen / ihme die Röm. Krone aufzutragen / oder doch den Dauphin zum Röm. König zu erklären.

Der Deutsche: Alleine / der Frankosen dißfalls gemachte vermessene Rechnung / hat gar ein ander Facit und Aussehen bekommen; welches sie vielleicht niemals gemeynet hätten; Dannenhero sie denen Türckischen Waffen in Ungarn gerne neue Intriquen anher an dem Rhein-Strohm machen wolten / wenn sie nur versichert wären / daß es nicht ebenfalls übel ablauffen würde.

In Engelland / sagte der Holländer / welcher bißhero gar auffmercksam zugehöret / seynd die Eronsfichtigen Troublen / nachdem das Haupt / der Herzog von Montmuth hingerichtet / nunmehr auch grössten

sten Theils und dem äuserlichen Ansehen nach / gestillet / welches vielleicht die Frankosen nicht so bald vermeynet hätten / denen ihre Concepte zur See dadurch sonder Zweifel ziemlich verrücktet werden dürfften / daß sie nunmehr ihr angezieltes absolut Dominium Maris, schwerlich oder gar nicht behaupten dürfften / wiewohl sie deswegen noch immer grosse Zurüstungen und ombrage machen;

Zu dem Ende hat der Aller-Christlichste seinen Schiffs-Capitainen und andern Officirern zur See ernstlich anbefehlen lassen / vor keinem frembden Schiffe zu streichen / sondern vielmehr dieselben darzu anzuhalten; Gegentheils aber hat Spanien und Engelland / vornemlich denen Thrigen / ein anders befohlen / daß sie die Frankosen zum Segel-Streichen forciren sollen; Weshwegen denn diese beyde letztere schon verschiedene mal an einander gewesen / und harte Scharmügel gehalten / iedennoch aber die Frankosen gemeiniglich den Kürzern darbey ziehen müssen.

Der Spanier. Die Frankosen wollen ihre Segel gar zu hoch spannen / und vermeynen / weiln sie zu Lande bishero einem und andern durch allerhand Intriquen etliche Bestungen abgezwacket / sie müsten nun alsobald auch zu Wasser Meister spielen / gleich als wären sie von undencklichen Zeiten so treffliche See-Hunde gewesen; Da doch ganz Europa weiß / wie gar ohnmächtig ihre See-Macht nur etwa vor 30. oder 40. Jahren nach gewesen / welches der Spanische Ambassadeur dem Frankös. auf denen Münsterischen Friedens-Tractaten ungeschueet vorgerücket / als man wegen des Venetianischen Succurses wider den Türcken in Candien damals Unterredung hielte;

Da denn der Frankös. Ambassadeur zu mehrer Beschleunigung gemeldten Entsakes / diesen Vorschlag that: Spanien solte mit Franckreich zu Wasser einen Stillstand oder Frieden / aber nicht zu Lande eingehen; Worüber der Spanische Gesandte nur lachte / weiln ieder mann wohl wuste / daß die Frankosen denen Spaniern zur See nichts abgewinnen können; Dahero zweifelte er gar nicht / daß sie Beliebung zu einem solchen Armistitio hätten;

F

Nach-

Nachdem sie nun seithero ihre Schiffart ein wenig besser excoliret/ auch der König dieser Nation/ welche sonst zu denen See-Travails ungeneigt und impatient ist/ durch allerhand caressen und Privilegien auffgemuntert hat; Als vermeynen sie nunmehr schon/ denen Seemächtigen Potentaten / welche das Dominium Maris längst vor ihnen behauptet/überlegen zu seyn/und selbige nach ihreer Arbitrage zur Submission zu bringen;

Bevoraus haben sie sich Rechnung gemachet / den König und Nation von Engelland dahin zu forciren / weils dieselbe aniesz mit einheimischen Troublen verwickelt/ und mit sich selbst genung zu thun hätten/ dahero sie ihre Macht zur See wider einen auswärtigen Feind nicht gebrauchen könnten.

Alleine diese Rechnung wird ihnen nunmehr ziemlich / wie die andern/ fehl schlagen/ weil die Unruhe gestillet; Und mögen die Franzosen sich vielmehr vorsehen/ daß sie nicht von Engelland zu Wasser angefeindet/ und in einen gefährlichen Krieg verwickelt werden / dessen man bereits einige Vorspiele und andere Merckzeichen sehen kan; Dannhero eher eine Ruptur zu Wasser zwischen Engelland und Franckreich/ als mit Holland zu vermuthen stehet;

Denn die Holländer machen dem König von Engelland das Dominium Maris, wie bishero Franckreich/ nicht streitig/ sondern seynd mit ihrem Herings-Fange und andern Commercien auff dem Britanischen Meere zu frieden/ begehren auch nicht / daß die Engelländer vor ihnen die Seegel streichen sollen/ welches diese auch nicht thun würden/ ungeachtet die Holländer zur See mächtiger/ als die Franzosen seyn;

So hat auch der König in Engelland unlängst mit denen Generalstaaten die vorige Bündnis / so Ann. 1678. auffgerichtet/ wieder bestätigen/ und ihnen darbey eine offensiv-Allianz vortragen lassen / welche aber die Holländer noch zur Zeit nicht angenommen/ weils dieselbe vermuthlich wider Franckreich seyn dürffte/ um demselben das Dominium Maris aus dem Kopffe zu treiben.

Worauf

Worauf es bißhero noch steiff verharret/ sonderlich nachdem ihme die Rauberischen See-Nester Tripoli und Tunis Submission und Abtrag geleistet haben/ so vermeynen die Frankosen/ der Marschall d' Estrés welcher gemeldte Raub-Nester zur raison gebracht/ könne auch die Seemächtigen Potentaten in Europa bemeistern; Es wird aber weit gesehlet seyn.

Das 17. Capitel.

Der Teutsche ertheilte hierauff / wenn die Troublen in Engelland länger hätten anhalten sollen/ möchte Franckreich zur See dieser Nation noch wohl endlich was abgewonnen/ oder doch dieselbe ziemlicher Massen zur raison gebracht haben; Wie denn auch viele vermeynten/ daß diese Montmuthische Unruhe so geschwinde nicht würde zu stillen sey.

Der Rat. Stat. gab hierauff zur Antwort: Wenn man den Zustand dieser ob schon grossen Faction etwas genauer erweget / so hat derselben viel gesehlet / auch Duc de Montmuth sich in ein und andern übel vorgesehen/ und daher sich sein Unheil meistens selbst bezumessen; Denn Erstlich hatte er das Parlament nicht auff seiner Seite/ sondern mußte sich nur entweder mit auswärtigen oder einheimischen particulier-Subsidien und Beitrag unter der Hand verstärcken / und durffte ihme öffentlich keiner von denen Grossen und der Gemeine befallen / wolte er nicht so wohl von dem Könige als dem ganzen Parlament vor einen Rebellen erkläret / auch nebst seinen Haab und Güthern Vogel-frey gemacht werden;

Dieses nun hielte viele von denen Mächtigen / welche sonst der Montmuthischen Parthey heimlich gewogen/ so lange noch zurücke/ biß sie sehen möchten/ wie die Sache lauffen/ und ob das sämtliche Parlament ferner bey dem König halten möchte; So lange nun dieses nicht von demselben absetzet/ kan keine Faction in Engelland / wie starck und schwülstig auch selbige ist/ langen Bestand haben / vielweniger dem König seinen Thron übern Hauffen werffen / weiln derselbe die Reichs-Mi-

lig/ und gnugsamen Beytrag am Volk und Gelde von dem Parlament zu hoffen hat/ denen Rebellen den Kopff zu biethen/ und sie zu Paaren bringen.

Zum andern hat es der Herzog von Montmuth darinnen versehen/ daß er so begierig gewesen/ mit der Königl. Armee sich in ein Haupt-Treffen so bald einzulassen/auff welchen der Ausschlag der ganzen Sache bestehen sollte; Da er doch vielmehr/ woforne er seine gefährlichen Anschläge klüglich führen wollen/das Widerspiel beobachten/ und so viel möglich/ alle occasion, mit der Kön. Armee zu schlagen/ meiden sollen; Ursachen/ weiln diese aus recht erworbenen meist versuchten Soldaten bestanden/ auch mit stattlichen Kriegs-Hauptern/ guter Artillerie/ und anderm Bedürfniß gnugsam versehen war.

Dahingegen die Montmuthische Armee grösten theils aus zusammen gelauffenen Handwercks-Volcke und anderer Canaille/ welche ihrer Handthierung überdrüßig/ und entweder reich oder Herren werden wolten/ auffgeschwellet/ die wenigsten aber recht bewehrt/ und versuchte/ mannhaffte Soldaten/ auch mit keiner gnugsamen Artillerie versehen waren; In Erwegung dessen hätte er mit so übelbeschaffenem Kriegs-Volcke denen Königlichen gar nicht den Kopff bieten/ sondern so lange es möglich/ laviren sollen/ biß daß seine Armee durch langwierige Travailen wohl abgehärtet/ versucht/ und besser bewehrt worden sey/ alsdenn wäre es Zeit gewesen/ eine Battaille zu wagen.

Zum dritten hat er es auch darinnen versehen/ daß er alles zulaufende Gesinde/ ohne Unterscheid/unter seine Armee genommen/oder gedultet/ da er doch zuvorhero gedenccken können/ daß sich viel Verräther und dergleichen/ welche dem Könige zugethan/ darbey einschleichen/ und alle sein Vorhaben verrathen würden/ wie er denn solches/iedoch zu spät mit seinem grösten Schaden erfahren müssen/ indem kurz vor dem Treffen an 200. geschohrne Mönche und solche Brüder sich darunter befunden haben.

Endlich und zum vierdten/ ist es auch darinnen versehen worden/ daß gemeldter Herzog von Montmuth nebst dem Lord
Gray/

Gray / als die vornehmste Kriegs-Häupter dem Treffen / worauf doch die ganze Sache / ihr Glück und Unglück beruhet / nicht länger benge-
wohnet / und denen Soldaten durch ihre Gegenwart einen bessern Muth
und Standhaftigkeit zum fechten gemacht haben ; sondern sie seynd / als
das Treffen kaum halb geendiget / schon davon geflohen / und die Armee
ohne Haupt gelassen / dadurch alsobald die Sache verlohren geben.

Dannhero freylich durch diese einzige Niederlage das ganze
Spiel verkehret und verderbet worden / der ganze Montmouthische An-
hang zerstreuet / die Häupter und vornehmsten Anführer gefangen und
hingerichtet worden / daß also nicht leicht zu vermuthen ist / es werde sich
so bald ein ander Königs gehäßiges Haupt von neuen wiederum auff-
werffen und in solche Gefahr nebst denen Seinigen setzen / es wäre denn
Sache / daß der Cathol. König / auf Verhekung der Römischen Clerisey /
welche nunmehr schwerlich ruhen dürffte / in der Englischen Kirche und
Regierungs-Staat / wider gethanes Versprechen / Neuerungen vor-
nehmen / und dem Parlament so wohl als dem gemeinen Volcke zu Wi-
derwillen und Schwirigkeit Anlaß geben möchte / welches man zwar
nicht hoffen will.

Der Holländer : Der König in Engelland hat zwar durch Hin-
richtung des Herzogs von Montmouth und anderer Häupter diese Re-
bellion / der äusserlichen oder öffentlichen Gewalt nach / gedämpffet / so
viel man aber aus Engelland vernimmt / sich nicht geringen Haß und
heimliche Nachstellung bey denen Protestanten und andern Quackeri-
schen Secten über den Hals gezogen / welche mit der Zeit noch seltsame
Wirkung hervor bringen / und dem Könige noch manche unruhige
Nächte machen dürfften.

Wie denn schon vor kurzer Zeit berichtet wurde / als wann dem
Catholischen Könige in einer Pastete Gift beygebracht / welchen schon et-
liche vor todt halten wolten / sonderlich die jenigen / welche bey uns aus
Engelland dißfalls sichere Brieffe zu haben vermeynten / wiewohl man
im Ausgange das Widerspiel vernommen ; Inzwischen aber seyn doch
solche Vorboten zuweilen ominös , und werden offtmahls nach langer
Zeit wider Vermuthen erfüllet.

Das 18. Capitel.

Der Spanier eröffnete über den Zustand in Engelland und dessen Dießregierenden Cathol. König seine Gedancken / wie daß man an dem Päbstl. Hofe darüber höchlich erfreuet sey / sonderlich nachdem die Herren Cardinäle und andere Geistliche vernommen / daß die Montmouthische Faction so glücklich gedämpffet / und der Reformirten Anschläge zernichtet worden ;

Weshwegen die Cathol. Potentaten dem Könige vor andern gratuliren lassen / und wären nunmehr auch die Cardinäle zu Rom bey sich zu rathe gangen / ob man nemlich Bischöffe und andere Geistliche nach Engelland schicken solle / die Röm. Cathol. Religion von neuen fortzupflanzen ; wie denn auch kurzverwichener Zeit der Cardinal Howard beym Pabste Audienz gehabt / und denselben versichert / daß der neue König Jacobus ehestens einen Ambassadeur aus Engelland nach Rom senden / und den Pabst vor das Oberhaupt der Röm. Kirchen erkennen werde.

Dieses Anerbieten soll dem Pabste und seinen Cardinälen sehr erfreulich gewesen seyn / und stehet wohl zu vermuthen / daß diese Herren mit ihrem Anhange künfftig allerhand Mittel und Wege suchen werden / damit sie den stattlichen Heerde groschen / welcher sich jährlich auff 100000. Pf. belauffen / und nach Rom gelieffert werden müssen / wieder finden möchten / weils sich aniso solche gewünschte Gelegenheit darzu ereignet.

Der Holländer versetzte hierauff : Sie können es versuchen ; es stehet aber zu besorgen / daß sie nicht viel ausrichten dürfften : massen dieses Vorhaben ohne grosse Neuerung und Eintrag der Englischen Kirche nicht geschehen kan. Wo nun der Catholische König solches zulassen und conniviren solte / da er doch denen Ständen ein anders versprochen / ist kein Zweifel / das Parlament und Gemeine in Engelland würden / zu Handhabung ihrer Freyheit un Religion / sich eiferig widersetzen / und dürffte sodann gar leicht ein weit grösserer und gefährlicher Zustand erfolgen / welcher den Cathol. König in das äusserste Unheil setzen könnte.

Der

Der Deutsche: Es wäre zu wünschlen / daß dieses Christl. Königreich und dessen Kirche in guter Zufriedenheit bleiben / und nicht etwa wegen der zeitl. Güter oder reichen Præbenden von denen Römischgesinneten in neue Unruhe verwickelt werden möchte / welche viel Ströhmie Christenbluts nach sich ziehen dürffte; denn gewißlich dürffte ein solches Reformation=Werk bey dieser Nation / so in ihren Glaubens=Sachen vor andern hartnäckig und Rach=witzend ist / schwerlich so von statten gehen / als etwa bishero in Franckreich / welches dißfalls mit Engelland gar nicht zu vergleichen stehet:

Denn in Engelland ist von langen Zeiten die Reformirte Religion die Religio imperans, wie die Politici zu reden pflegen / gewesen / welcher nicht nur die Königl. Regenten von Henrico VIII. bis auff den letzt=verstorbenen Carol. II. ob schon die Römisch=gesinneten ein anders ausgesprenget / eiferig zugethan / sondern auch die meisten des Parlaments und von der Gemeine pflegen derselben anzuhengen / und Gut und Blut vor dero Beschützung / wider alle Pabstliche Eingriffe / auffzusehen.

Was solte nun dieses einen obschon Cathol. König in Engelland vor Mühe / Gefahr seines Lebens und Scepters / ja grausame Blutstürzungen kosten / wann er sich unterfangen wolte / die Reformirte Englische Kirche / gleich denen in Franckreich / zu verfolgen / deroselben Bekenner entweder auszurotten / oder unter Pabstl. Gehorsam und zu der Römischen Kirchen zu bringen? In Franckreich hat es eine weit andere Bewandniß; denn daselbst ist der König absolut, die Röm. Catholische Religion ist daselbst Religio Imperans, welcher die meisten Fürsten und Stände des Reichs anhängen / und daher von denenselben anitzo / wegen Verfolgung der Hugonotten / keine Aufruhr oder einheimischer Krieg / wie etwa in vorigen Zeiten / zu besorgen.

Zum Andern machen auch die Frankosen / welche in dem Stücke weit nicht so opiniatirend als die Engelländer seyn / kein groß Wesen von ihrer Religion / zumahl wenn sie wissen / daß ihrem Könige dadurch ein Dienst erwiesen / und dessen grace damit könne erworben werden; so dann möchte mancher seine Religion lieber zweymahl changiren / als nur einmahl seines Königs Gnade verlieren / sonderlich wenn er von grossem Vermögen oder eines Ehrgeizigen Gemüthes ist. Den

Denn damit er seine Güter nicht mit dem Rücken ansehen dürffte / oder seiner Ehren-Ämter entsetzet / oder auch die Thüren ihm / wegen widriger Religion / verschlossen werde / begiebt sich mancher von der Reformirten zu der Römischen Kirchen; Ja es ist nunmehr in Franckreich dahin kommen / daß ganze Städte / Flecken und Gemeinden sich darzu bequemen / damit sie nur mit grossen Einquartierungen und schweren Auflagen nicht mögen ferner belästiget / sondern etwa auf 2. oder 3. Jahr davon befreyet werden;

Wie denn der König durch dieses schöne Mittel der beschwerlichen Einquartierung und Auflagen viel Hugonotten bekehret hat; So leichte nun als dieses Reformation-Werck in Franckreich aniezo von statten gehet / nachdem die Reformirten sehr geschwächet / ihnen alle Bestungen entnommen / und die Mittel zu einer nachdrücklichen Empörung abgeschnitten worden; so gefährlich und schwer gieng es damit in vorigen Zeiten her / massen darüber grausame Empörungen und Blutvergiessen entstanden / und die Könige von Franckreich grosse Mühe und Gefahr über anderthalb hundert Jahr anwenden müssen / ehe sie es so weit gebracht und die Hugonotten eingetrieben haben.

Das 19. Capitel.

M Draus ein Catholischer König in Engelland sich die Rechnung leicht machen kan / wieviel Zeit / Gefahr und Mühe seines Orts müsse angewendet werden / wann er die Reformirten in seinem Reiche so unterdrücken / und in den Zustand / wie die Hugonotten in Franckreich / bringen wolte; angesehen derselbe nicht absolut, auch die meisten Stände der Röm. Kirche und dem Pabste entgegen seyn.

Der Frankose wolte sein Raisonnement hierüber auch entdecken / sagende: In diesem Fall muß was gewaget seyn / wenn es gleich anfangs gefährlich aussiehet / und grosse Troublen machet; Den wer hätte vor 50. uñ mehr Jahren glauben sollen / daß Rochelle, nebst vielen andern Bestungen in Franckreich / denen Hugonotten solten abgenommen / und dieselben in einen so ohnmächtigen Zustand / als sie nunmehr stecken / gesetzt werden? Dennoch aber / so mächtig sie vormahls waren / ist es nunmehr
mit

mit ihnen dahin kommen / daß / wenn unser ieziger König will / er dieselben mit leichter Mühe vollends vertilgen kan

Rat. Stat. In Engelland gehen dergleichen Dinge nicht also von statten ; denn in Franckreich kan nunmehr der König denem gnung untergedruckten Reformirten eher eine Haupt-Kirche / als in Engelland nur die geringste Capelle abnehmen ; weiln sie da selbst noch so mächtig / als jemals gewesen / auch die meisten Parlaments-Glieder un von der Gemeinde auf ihrer Seiten haben ; Ja der Catholische König Jacob. muß die aus Franckreich nach Engelland entwichene Hugonotten in seinen Schutzh nehmen / dieselben als Eingeborne naturalisiren / ja ihnen neue Kirchen vermöge des Parlaments Schlusses auffbauen lassen / da hingegen der Aller Christl. in Franckreich ihnen dieselben sonder Bedencken versperren / oder gar niederreißen läst / welches der König von Engelland / ungeachtet er der Röm. Kirchen zugethan / nicht einmahl wagen darff / will er nicht seine Person und Crone in die gröste Gefahr stürzen.

Der Frankose : Unser mächtiger König wird ihme darinnen schon nachdrücklichen Beystand leisten / und ein solches Werck hinaus führen helfen / wenn er demselben alleine nicht gewachsen ist.

Der Holländer : Ich besorge / der König in Engelland dürffte hinfuro / auf Franckreichs vermeynte Assistance, solche und andere gefährliche Dinge nicht mehr anfangen / damit er / nebst seinem Königl. Hause / nicht in ein grosses Labyrinth gerathe / in welchem er endlich stecken bleiben / und von Franckreich wenig Rettung sehen müsse ; wie man denn schon bey verwichenen Troublen wahrgenommen / wie sicher auf die gerühmte Frankos. Hülffe zu bauen sey / da man doch zuvorhero so grosse Rotomandaten davon machen / auch ganze Armeen und Flotten nach denen Grenzen gehen ließ ;

Da aber nachgehends die Troublen in Engelland recht ausschlugen / und die Montmouthische Parthey überhand nahm / daß sie dem Könige nach Cron und Scepter griffe / war kein Frankose vorhanden / welcher ihme Beystand und Rettung thun wolte ; sondern man spührete viel-

G

mehr!

mehr/ daß sie wohl gar mit denen Montmouthischen unter der Decke lagen/ und ihnen heimlichen Vorschub thäten / damit Franckreich bey diesem trüben Wasser seinen Zweck desto mehr erreichen und was erhaschen könne / welches sonst so leicht / wenn Engelland ruhig wäre / nicht geschehen würde.

Und eben zu der Zeit / da die Troublen in Engelland am gefährlichsten schienen / fieng der Aller-Christl. an / die Engelländer wegen des zugemutheten Segelstreichens infestiren zu lassen / vielleicht unter diesem prætext ihnen in die Haare zu kommen; dannhero auch der bedrängte König Jacobus denselben nicht umb Hülffe anrufen / auch weder vor Feind noch Freund halten wolte / sondern er schickte nach Holland und Dännemarck / und ließ bey iedem umb 6000. Mann ansuchen.

Der Spanier: Die Frankös. Politiqu und Staats-Streiche seynd nunmehr denen Europäischen Potentaten und Herrschafften ziemlich bekandt / daß sich keiner gerne mehr mit denselben verwickeln und anführen lassen will / weiln gemeiniglich schlechter profit dabey zu machen ist; dannhero dürffte es mit Franckreich endlich nicht wohl ablauffen / nachdem es sich bißhero so viel Feinde / wo nicht öffentlich / doch heimlich erregt hat. Solte nun das Spiel von neuen wieder angehen / stehet zu erwarten / was Franckreich vor Bunds-Freunde auf seiner Seiten haben / und was es vor Sprünge thun werde.

Denn Engelland trauct nunmehr denen Frankosen nicht viel / und wird auch schwerlich gestatten / viel weniger darzu helfen / daß dieselben in Europa / zumahl in denen See-Ländern / mächtiger werden; sondern vielmehr dahin trachten / wie man ihnen ihre grossen Concepte zu Wasser mache; deme zu folge begehret der König Jacobus die Flandrische See-Bestung Dünkirchen von Franckreich wieder / welche Anno 1658. bey Cromwels Zeiten die Frankosen / durch Hülffe der Engelländer / denen Spaniern abgenommen; denen Engelländern aber / wegen der aufgewendeten 6. Millionen Unkosten / eine Zeitlang in Händen zur Versicherung lassen mußten / bis sie nachgehends abgelöset und an Franckreich völlig cediret wurde.

Nun-

Nunmehr aber erbeut sich König Jacobus, vermöge gedachten Vertrags / dem Aller-Christl. die bezahlten 6. Millionen wieder zu erstatten / damit ihme diese Bestung eingeräumet werde / wiewohl der König von Frankreich diesen importanten Seehafen schwerlich aus den Händen lassen möchte / welches über obgemeldte Ursachen fernern Anlaß zur Feindseligkeit geben könnte.

Das 20. Capitel.

Der Holländer war gleichfalls dieser Meynung / hinzuzufügen-
de; daß Frankreich sich aniesz wohl in acht zu nehmen / und nicht Ursache habe / einem Europäischen Potentaten oder Herrschafft feindlich zu begegnen / weils zu besorgen / es dürfften ihrer viel darüber in Harnisch kommen / und Frankreich mit solchem Nachdruck andere mores lernen / oder auf Frankös. zur raison bringen / daß man künfftig vor dem Hahngeschrey sich nicht groß fürchten / sondern dasselbe vielmehr zu frieden seyn werde / wenn man ihme nur das bißhero durch allerhand Staats-Practiqven Conqvétirete nicht gänglich wieder aus der Hand reißen möchte.

Denn Spanien ist auf Frankreich nicht wenig jalous, theils wegen der / dem Nimegischen Frieden zuwider / in währendem Türcken-Kriege abgedrungenen Bestung Luxenburg / deren Verlust denen Spanischen Niederlanden künfftig nicht viel gutes bringen kan; Ferner ist Spanien auf Frankreich jalous wegen der angemasseten See-Herrschafft / und daß die Frankosen denen Spaniern mit Gewalt zumuthen wollen / die Segel vor ihnen zu streichen / da doch diese vor langen Jahren mächtiger als die Frankosen zur See gewesen seyn;

Dannhero unlängst der Vice-Ré zu Neapolis mit 30. Galeeren in See gelauffen / die Frankosen vielmehr zum Streichen zu zwingen / wiewohl diese heutiges Tages sich vor jenen alleine / woserne sie nicht etwa von Engel-oder Holland secundiret werden / nicht groß fürchten / auch ihnen die See so leicht nicht räumen dürfften; hingegen aber muß sich Frankreich zu Wasser vor Engelland mehr als Spanien fürchten / weils dieses demselben nicht so viel als Engelland disfalls schaden / und mit

leichter Mühe Volck aussetzen kan; dannenhero sich Franckreich mit Engelland nicht gerne in einen See-Krieg einlässet/ wie man dessen auch nicht leicht ein Exempel haben wird;

Zumahln ehe die Frankosen denen Engelländern/ unter Regierung der Königin Maria/ die stattliche Bestung und Seehafen Cules weg nahmen/ durfften sie sich zur See gegen Engelland nicht einmahl recht hervor thun/ wenn sie nicht wolten allenthalben infestiret und eingetrieben seyn; Nach der Zeit haben sie zwar ihre See-Macht in bessern Zustand gebracht/ gleichwohl aber dürffen sie es noch nicht wagen/ mit denen Engelländern einen öffentlichen See-Krieg anzufangen.

Weiln aber gleichwohl Franckreich bishero durch das zugemuthete Segelstreichen und andere verdächtige Intriquen dem Könige von Engelland Anlaß zur Jalousie und daher besorglichen Feindseligkeit gegeben/ iedennoch aber es nicht gerne zur wirklichen ruptur kommen lassen möchte/ nachdem die Unruhe in Engelland wider Verhoffen so bald gestillet;

Dannenhero hat Franckreich kurz verwichener Zeit den Marschall von Humiers als extraordinar-Ambassadeur nach Engelland abgefertiget/ umb den König complementiren/ und/ wie man vorgiebt/ eine neue Allianz offeriren zu lassen/ nur damit man sich von ihme keines Krieges zu besorgen habe; ob aber König Jacob diese Allianz annehmen werde/ muß die Zeit eröffnen/ wie denn der König darzu nicht incliniret.

Inzwischen aber scheinets doch/ als wenn derselbe vor sich alleine gegen Franckreich nicht gerne was anfangen wolte/ nicht so wohl darum/ als wann er denen Frankosen zu Wasser nicht gewachsen und überlegen sey; sondern/ weiln er wegen der einheimischen Schwürigkeiten/ welche doch unter sich wurkeln/ nicht leicht einen auswärtigen Krieg/ zumahl wider Franckreich/ anfangen darf/ weiln ihme dieses durch listige Staatsgriffe neue Troublen anblasen könnte.

Solte aber Holland mit ins Spiel treten/ und die von König Jacob vorgeschlagene grosse Allianz annehmen/ welche nunmehr geschlossen seyn soll/ oder auch Spanien mit Franckreich in Feindseligkeit ver-

verfallen/ so dann dürffte Engelland noch eher zur Ruptur schreiten; Es wäre denn/ daß Franckreich par force sein absolutum Dominium zur See behaupten/ und die Engelländer eintreiben wolte; so denn muß der König auch wider Willen die Waffen ergreifen/ umb sich nicht aus der possession werffen zu lassen.

Sonst ist auch Spanien/sagte der Holländer weiter/ mit Franckreich nicht zu frieden/ daß es unlängst 14. Armirte Kriegs-Schiffe nach der See-Stadt Fonterabia, unter Mons. Gabarel beordert/umb dieselbe zu bombardiren/ und zur raison zu bringen/ wegen einer prætension, so von der Fischerey herrühret; Noch vielmehr aber seyn aniezo die Spanier/sonderlich zu Madrit/ auf die Frankosen verbittert/ daß sich fast keiner daselbst mehr sehē lassen/ od ohne Salvequardie ausgehen dürffen. Ja der Frankös. Ambassadeur ist selbst in seinem Pallast nicht sicher gewesen/ sondern hat eine Königl. Wacht davor beordern lassen müssen/ umb zu verhüten/ damit derselbe nicht gestürmet/ und er sammt seinen Leuten von denen Rach-wütenden Spaniern erwürget würde.

Der Teutsche wunderte sich darüber/ sagende/ daß sonder allem Zweifel eine grosse Ursache gewesen seyn müsse/ welche die Spanier zu solcher Rachwuth wider die Frankosen auffgereizet habe.

Das 21. Capitel.

Der Spanier versetzte hierauf mit sonderbahrem Zorn = Cyfer: Ja freylich istz eine wichtige Ursache gewesen/ welche fast schändlich zu melden und zu hören/ iedennoch aber der Welt schon bekandt ist; Massen die saubern Gesellen/ die Frankosen/ welche sich bishero an unserm Hof/ durch Anlaß der Frankös. Mariage, eingenistet/ und viel gutes genossen haben/ zur Vergeltung sich einer abscheulichen That/ wie solche bereits durch die Welt geschrieben/ und vermittelst einer Frankös. Dame/ Candena genannt/so unter denen Spanischen Hof-Jungfern gewesen/ die Königin unfruchtbar/ den König aber mit verborgenem Giffte hinrichten wollen;

Weswegen der Spanische Hof dieselbe sammt verschiedenen Frankosen/ welche man dißfalls in Verdacht gehabt/ gefangen setzen/ und wi-

Der sie schwer inquiriren lassen; iedennoch hat man noch so gelinde mit gemeldter Madamen verfahren / daß sie nach denen Französ. Grenzen verwiesen worden / mit Bedrohung / woserne sie wieder nach Spanien kommen würde / sie das Leben verwürcket haben sollte.

Der Teutsche; Diese Nation wird sich solcher Gestalt verhasst machen / daß hinführo kein König oder Fürst dieselbe gerne an seinem Hofe dulden werde / oder doch auf ihre Actiones genau acht geben müssen; Man muß sich wohl wundern / wie doch die Teutschen und andere Fürsten von diesen Leuten bißhero so eingenommen und gleichsam bezaubert worden / daß sie vermeynet / ihr Hoff-Staat wäre nicht galant und ansehnlich / wenn er nicht mit Franzosen besetzt und ausmündiret sey / da man doch den Schaden und Gefahr zum öfftern gesehen hat.

Der Holländer setzte hierauf seinen Discours von hier fort / sagende: daß Franckreich über obgemeldte Potentaten auch dem Kayser und das Röm. Reich nicht wenig offendiret habe / nachdem es nicht nur die Niederländische Bestung Luxenburg / welche zum Burgundischen Kreiß / und vermittelst dessen auch zum Reiche gehöret / durch Gewalt der Waffen bezwungen / sondern auch den mächtigen Rhein-Paß Straßburg / durch Staats-Griffe und corruptelen an sich gezogen; und zwar zu der Zeit / da es hätte Friede heissen sollen.

Man hätte zwar nachgehends umb kein neues Kriegs-Feuer / weiln der Türcke in Ungarn gefallen / in denen Christl. Ländern anzuzünden / mit Franckreich das 20. Jährige Armistitium eingegangen; Alleine ich besorge / wenn Franckreich vermittelst obgemeldter prætion an die Chur-Pfals / Ursache zu neuen Händeln geben wird / man dürffte ihme einen solchen Zahnstocher unter die Nasen halten / daß ihme der Rüzgel ziemlich vergehen würde.

Demn der Kayser kan / wo es ihme nur beliebet / und des Reiches Nothdurfft erfordert / mit dem Türck. Kayser gar leicht einen vortheilhafften Frieden schliessen / und so dann seine ganze Macht nach dem Rheinstrohm führen / und denen Franzosen die tapffern Teutschen Waffen / wie bißhero denen Türcken zu kosten geben / welchen sie / dem Ansehen

hen nach/ ohnedem gerne die schwehre Kriegs-Last in Ungarn erleichtern und vom Halse nehmen möchten.

Zu dem Ende sie denen Kaiserlichen Waffen gerne eine Diver- sion machen wolten/ wenn es nur zu wagen/ und am rechten Orthe anzu- greiffen stünde; Am Rhein-Strohm suchen sie wegen der Chur-Pfälz. Erbschafft was aufzurühren; In Nieder-Sachsen scheinets/ als wenn sie denen Fürsten von Braunschweig-Lüneburg ebenfalls krumme Sprün- ge machen wolten/ wegen der Stadt Hörter; Wie man vermeynet/ de- roselben Waffen entweder aus Ungarn abzuziehen/ oder solche zu verhin- dern/ damit sie Franckreich in der Pfälz keinen Eintrag thun / welches sonst von Hannover/ als welchem nebst andern die Execution des Chur- Pfälzischen Testaments aufgetragen/ zu besorgen sünde / sondern man den Ausgang und Gewisheit erwarten muß.

Alleine wird Franckreich die Schanze einmal versehen/ und die Teutschen wider sich in Harnisch jagen / so dürffte es gar übel endlich ablauffen; weiln. das Römische Reich aniezo eine grosse Macht auff denen Beinen hat / daß es in kurzer Zeit eine Armee von 50. bis 60000. Mann ins Feld stellen kan; ungerchnet die Völcker/ welche bishero in Ungarn campiren; Welche / wo sie auch solten/ nach erheischender Noth darzu kommen / würden die Franzosen/ als wie die Türcken vor Gran / das Reißaus spielen müssen.

Überdiß seynd auf solchen Fall Spanien/ Schweden und Holland wegen der alten Freundschaft und Allians mit dem Röm. Reiche / auch nicht stille sitzen/ sondern ihre Messures denen Französ. entgegen setzen; Wenn zumal diese Allians/ von welcher man bishero geredet / zwischen Engelland/ Brandenburg/ Holland und noch einigen andern Potenta- ten/ solte zum Stande kommen; Wie denn einige an deren Vollziehung nicht zweiffeln wollen/ nicht zwar/ daß solche alsobald die Waffen gegen Franckreich ergreiffen/ sondern nur auf dessen Thun und Anschläge ge- naue Achtung geben werden/ umb denenselben/ wo sie sich im geringsten zu weit vergreiffen möchten/ Einhalt zu thun/ und den Compas merck- lich zu verrücken.

Das

Das 22. Capitel.

Der Spanier hatte dem Holländer bißhero gar bedachtsam zugehört/ endlich fiel er ihm in die Rede / sagende : Ihr könnet wohl von denen Frankös. proceduren und Anschlägen / auch im Gegentheil von denen ihnen contrairen Coniuncturen discurriren ; wenn es aber nachmals zum Ernst kommen / und ihr Hand mit anlegen sollet / wil sich von denen Eurigen niemand groß verbrennen.

Dannenhero bey euch öffters mehr von der Sache geredet / als in der That verspühret wird / wie wir solches an dem Entsatz Luxenburg mit unserm Schaden gnugsam empfunden haben ; deñ da machtet ihr / nebst dem verstorbenen Könige in Engelland / uns auch grosse promessen, besagte Bestung mit Gewalt zu entsetzen ; Als es aber zum Ernst kommen solte / war niemand zu Hause / oder ihr deliberiret über dem Entsatz so lange / biß Luxenburg verlohren gienge ;

Ja was noch mehr / als die andern hohen Allirten sich entschlossen hatten / denen Frankös. proceduren mit gewaltsamer Hand zu begegnen / waret ihr die ersten / welche anstiegen zu hinccken / und mit Franckreich das schlipfferige Armistitium zu schliessen / und noch darzu dem Könige in Spanien durch euren Residenten / den von Hermskirchen zu entbieten / wofern J. Cathol. Maj. bemeldten Stillstand nicht annehmen / und binnen 6. Wochen in behöriger vollkommenen Form nicht ratificiren würde / daß ihr alsdann eure Troupen aus denen Spanischen Niederlanden wieder abfordern / und Franckreich zu Gefallen ihr uns weder directè noch indirectè beystehen soltet.

In Erwegung dessen mußte Spanien / nebst denen andern hohen Allirten / dieses nachtheilige Armistitium endlich wider Willen auch annehmen / dero Messures ändern / und Franckreich diese importante Bestungen in Händen lassen / worinnen es sich mittlerzeit wohl genung verwahren / sodann nach Gelegenheit das Armistitium eine Zeitlang in Wind schlagen / und ehe man sich versiehet / wiederum ein wohlgelegen Conquest machen.

Der Holländer wußte nicht viel darwider einzuwenden ; doch
sagte

sagte er endlich in Verantwortung zum Spanier: Der Hof zu Madrid / nebst seinem premier Minister, dem Herzoge von Medina Celi, waren an diesem Verlust wohl die meiste Ursache; Jener / weilner sich gemeiniglich in Beschützung der Spanischen Niederlande auf frembde / und zwar der Holländer / Assistance mehr als wohl auf seine eigene zu verlassen pflegte / da er doch leicht er-messen können / wie eifrig Holland / wegen seiner Staats-Maximen, sich der Cron Spanien annehmen werde / so lange es mit den Spanischen Niederlanden noch in diesen terminis stehet / und nicht der äußerster ruin zu besorgen / daß solbige Franckreich möch-ten zu theil werden.

Was den besagten Spanischen Minister anlanget / so wüßte dessen König sonder Zweifel am besten / ob und was derselbe durch seine mit Franckreich gepflogene Correspondenz vor Antheil an dem Verlust Luxemburg habe / worumb er den auch vom Hofe geschaffet worden. Im übrigen müsse Spanien und die hohen Allirten erwegen / daß der Scopus der Holländischen Republik meist dahin gerichtet sey / sich / so viel möglich / und wo es nicht die höchste Noth erfordert / in keinen Krieg einzulassen / zumahl mit Franckreich / welches ihme nunmehr nahe auf dem Halse liegt / und wegen der Handlung schaden kan.

Dannhero müssen sie vielmehr dahin bedacht seyn / wie sie ihren Staat in guten Frieden erhalten / die Commerciën mit Gewinnst fortsetzen / und dem Prinzen von Oranien / durch öffter Kriegführen / nicht Anlaß zur Souverainität geben mögen / welche er bey solchem Zustande noch wohl erhalten könnte / weiln er die Militz und den gemeinen Pöbel auf seiner Seiten hat / auch nunmehr einen mächtigen Schwiegervater an dem Könige von Engelland; wie er denn / dem Verlaut nach / von denen Generalk-Staaten zum Herzoge von Gelderland soll erkläret werden.

Ob aber dieses der Holländischen Republik vorträglich seyn / und dero Freyheit künfftig darunter nicht etwa periclitiren dürffte / muß die Zeit eröffnen. Inzwischen haben wir bey obgemeldtem Armistitio mehr Vortheil als Schaden bishero gehabt / indem unsere Handlung

H

nach

nach Franckreich in gutem flor gewesen / auch der Aller-Christl. König unserer Nation und Republik sehr gewogen ist / dessen er sich vor kurzer Zeit gegen unsern Residenten Monsr. Sternberg ausdrücklich mit folgenden Worten vernehmen lassen / wiewohl zwar nur durch seinen Favoriten Monsr. Louvois ;

Welcher in einer mit unserm Gesandten gepflogenen Conferentz gesaget / daß obgleich dieser Estat mit seinem Könige keine Off- und Defensiv-Alliance machen wollen / Se. Majest. doch demselben so geneigt wäre / daß Sie entschlossen / ihn zu beschützen / und wider alle diejenigen / so selbigen angreifen wolten / zu handhaben / dannenhero wir uns vor niemand groß zu fürchten / so lange der Aller-Christl. König unser großer Freund und Beschützer ist.

Das 23. Capitel.

Der Spanier wendete darwider ein : Die Holländer wären ja einfältige Leute / wenn sie die Frankös. Politiqu nicht besser verstünden / sondern diesen verstellten caressen alsobald Glauben geben wolten / da man doch leichtlich abmercken kan / daß solches meist darumb geschehen sey / sie entweder in Frankös. Allians dadurch desto eher zu locken / oder doch von der Engelländischen abzuhalten / weiln Franckreich besorgen muß / daß selbige seinen Entreprisen grosse Hinderniß machen / und seiner angezielten See-Macht wenig Vortheil bringen dürffte.

Denn woferne Holl- und Engelland in einer Bündniß / und zumahl offensiv-Verfassung / zusammen treten / wie man denn nunmehr gewiß davor halten wil / daß bereits Articul aufgesetzt worden / so mag Franckreich zur See einen guten Tag haben / und sich das vermeeynte Dominium Maris und prætendirte Segelstreichen bey Zeiten vergehen lassen / ehe man ihme seine Schiffe gar ohne Mast und Segel wieder nach Hause schicket / welches Franckreich ohne Zweifel in seinem Estats-Rath schon vorher abgesehen hat / wo Engel- und Holland zusammen treten solten.

Dannenhero hat es / umb sich nicht mehr Feinde etwa aufn Hals zu laden / dem Bericht nach / mit Spanien wegen des Segelstreichens zu
Cadix

Cadix die Streitigkeiten beylegen lassen; und meldet man auch / daß der Aller-Christl. König Ordre ertheilet / die meisten Troupen / welche in der Jonterabischen Sache gebraucht werden sollen / wieder nach Burgund zu contramandiren / umb denen Spaniern weiter kein Nachdenken zu verursachen / weiln sie wegen bewuster Prætension sich einzufinden erkläret; Also sucht Frankreich Spanien zu besänfftigen / und zur See ferner kein Anlaß zur Feindseligkeit zu geben / sonder Zweifel / weiln es sich von Engelland wenig gutes besorget.

Nichts destoweniger hat unser Hof zu Madrid unlängst einen Currier nach Neapoli und andere Derter geschicket / wie man saget / alle Galeeren nach Barceliona zu bescheiden / weiln sichs / wegen der 500000. Stück von Achten mit Frankreich zu einer Weitläufftigkeit ansehen läst; wie denn Gegentheils der Herr Seigneley, Ober-Auffseher der Frankös. Seehäfen / alle dieselben / so in diesem Königreich befindlich / in Augenschein nehmen / und darinnen gute Anstalt machen soll.

Indessen scheinets doch / als ob: Frankreich aniesz mit Spanien sich nicht gerne in einen Krieg zu Wasser einlassen wolle / dannenhero dessen Ambassadeur, Marqv. de Feuquieres, an dem Spanischen Hofe zu Madrid noch immer ansuchet / daß Ihre Cathol. Maj. das Decret wegen der 500000. Rthlr. wider die Frankös. effecten in Indien ändern und auffheben wolle; Es ist ihm aber darauf geantwortet worden / daß dadurch die fundamenta und general Regeln der Commercien übern Hauffen geworffen würden; Jedemoch wolte der König wegen der Repartition, so bald die hierzu benöthigte Nachricht eingelangt seyn werde / ein Temperament zu treffen suchen.

Man wird sodann sehen / was die Frankosen thun werden / vor welchen wir uns keinesweges fürchten; Es dürfften aber die Streitigkeiten noch in der Güte beygelegt / und die Frankös. Troupen an denen Spanischen Grenzen contramandiret werden. Ferner sagte der Spanier / wären die Holländer einfältig / wenn sie obgemeldten Frankös. promessen gläubeten / daß derjenige / welcher vor wenig Jahren ihren ganzen Staat zu Wasser und Lande mit einer so schrecklichen Macht überzogen / und fast die ganze Republik übern Hauffen werffen wolte /

dieselbe nunmehr aus rechtem Ernst und Eysen wider alle Anfeindung schützen und handhaben wolte; welches ineinander so gar zu wider laufende Dinge seyn.

Welche wir weit aussehende und mißtrauige Spanier gar nicht in unsere Köpffe bringen können/ sondern darvor halten/ daß diese Frantzösis. Caressen entweder zu dem Ende geschehen / damit man euch Holländer von der Engelländischen neuen Allianz zurück ziehen möge / wie dessen oben schon gedacht / oder dadurch euch gleichsam die Hände binden möge / denen Frantzösis. Entreprisen fünfftig eure Waffen eben so kaltsinnig / als wie vor Luxemburg / entgegen zu sehen.

Denn es ist fast zu besorgen / daß Franckreich was im Sinn gegen die Spanischen Niederlande vielleicht haben müsse / weilm der Allerchristl. König sich unlängst gegen seinen Dauphin erkläret / daß Ihr. Maj. Willens wären / im Anfang Monats Septembr. eine Reise nach Flandern zu thun / daselbst die Bestungen zu besichtigen / und die bey Rochel und Dünkirchen stehende Völcker zu mustern; wie denn bereits daselbst an 30000. Mann stehen sollen / so sich nach dem Lützenburger Lande zum Theil gezogen / wohin der Marschall von Crequy sich erhoben / umb eine Armee zu formiren;

Inzwischen aber weiß niemand / wem es eigentlich gelten werde; So viel aber weiß man wohl / daß des Königs grosse Reisen nach denen Niederlanden uns niemals grossen Nutzen gebracht haben; So ist auch nicht unbewust / daß Franckreich schon längst einen Anspruch auf Hennegau / sonderlich aber seine Rechnung auf Bergen / dessen Hauptstadt und gewaltige Bestung / gemachet; Denn wo es derselben auch könnte Meister werden / stehet ihm ganz Flandern offen / und kan nach Belieben die Spanischen Niederlande durchstreiffen; Dannenhero vermeynen etliche / diese Regier-süchtige Crone ziehle dahin / die Bestung Bergen / gleich wie Luxemburg hinweg zu fischen / ehe Spanien und Holland in die Waffen kommen.

Wiewohl Franckreich sich wegen des Holländischen Entsatzes nicht groß besürchten dürffte / weilm es bishero diesen Entsat durch verschiedene Caressen angefirret und eingewieget hat; Man besor-

besorget aber am Spanischen Hofe/ wann Holland wird am sichersten seyn/ und von der Französischen hochgerühmten Freundschaft sich alles gutes versehen / dürfften ihnen die schon längst zugerichtete Fessel der Dienstbarkeit von Franckreich gar sauber und Sans ceremonie, angeschmiedet werden.

Das 24. Capitel.

Der Holländer versetzte dargegen: Darzu gehöret was mehrers/ Dehe Franckreich unsern Staat und freye Republik zur Submission bringen/ und dem Schatten seiner Lilien unterwerffen dürffte; Denn Spanien kan solches/ ohne sein eigen Nachtheil/ zumal in denen Niederlanden/ nicht zulassen; Ingleichen das Röm. Reich nicht/ weiln unsere Republik der Teutschen Freyheit zu einer Vor-Mauer wider Franckreichs Regiersucht dienen kan; So wird auch Engelland/ wofers ne es sein eigen Interesse nicht versäumen wil/ schwerlich darzu stille sitzen/ wenn Franckreich unsere Vereinigte Provinzien conqvétiren wolte;

Denn solcher Gestalt würden die Commerciën in Engelland gar auf andern Fuß gesetzt/ und die Herrschafft zur See denen Engelländern bald aus denen Händen gedrehet/ Franckreich aber vor allen Europäischen Potentaten und Herrschafften mächtig werden/ welches weder Spanien/ noch Engelland/ und andere Fürsten in Europa gestatten können.

Denn dieses ist bishero eine von denen grössersten Hindernissen gewesen/ wodurch Franckreich seine angezielte grosse Monarchie nicht hab können in bessern Stand und Fortgang bringen; weiln man demselben in solchem Vorhaben zur See fast den stärcksten Einhalt thun kan; Und eben darumb hat Franckreich etliche Jahr hero sich vornemlich dahin bemühet/ wie es zur See seine Macht vergrössern/ denen andern Potentaten bestand werden/ ja ihnen noch wohl die avantage abzugewinnen/ und so dann solchen Einhalt durchbrechen möchte; welches ihnen aber noch zur Zeit nicht gelingen wollen/ auch hinführo nicht zu hoffen ist.

Der Teutsche. Ich möchte doch gerne wissen/wohin Franckreich mit denen 30000. Mann in Lützenburger Lande sein Absehen eigentlich haben müsse? Massen auch wohl zuvermuthen/ daß selbige vor die lange Weile und Spiegelfechten unter dem Herkog von Crequi zusammen geführt worden; Gleichwohl aber kan niemand eigentlich penetriren/worauf es angesehen sey; Denn die Frankös. Messures seynd dermassen verwickelt und dunckel/ daß man nichts gewisses vor dem Ausbruch determiniren und urtheilen kan.

Der Rat. Star. stunde darüber selbst in verwirreten Gedancken/unwissend/ was er eigentlich davon halten und seine Meynung eröffnen solte; Endlich sagte er: Vielleicht suchet Franckreich denen Teutschen in Ungarn dadurch eine Diverfion oder eine Ombrage zu machen/die Stadt Eöln zu attackiren; Massen nicht unbekandt/ daß die Länderbegierige Frankosen schon längst nach dieser grossen und mächtigen Gränz-Stadt des Teutschen Reichs mit ebenmäßiger Begierde/ als wohl nach Straßburg gestrebet/ wie denn auch die Frankosen sich ungescheut vernehmen lassen/ daß denenselben bereits der Zuschnitt nach Frankös. Mode gemacht/ und ein gut Theil ihnen zugethan sey.

Dannenhero sie biß dato nur auff gute Gelegenheit gewartet/ sich derselben nach einander und ohne grosse Weitläufftigkeit zu impatroniren/ wozu sich deñ aniezo ziemliche Gelegenheit ereigne/ indem viele von denen Inwohnern mit dem Magistrat und bißhero vermöge Käyserl. Commission ergangenen Decreten oder auch Execution nicht wohl zu frieden/ so daß sie ihres theils die Frankosen nicht ungerne sehen dürfften/ auch wohl/ wenn es in ihrem Vermögen/ ein mehres einräumen dürfften.

Solche gute occasion nun zu beobachten/könte man vermuthen/ daß die Frankös. Trouppen sich deswegen im Lützenburger Lande zusammen gezogen/ von dar sie leicht weiter hinauff rücken können/ ob ihnen schon die Vestung Ehrenbreitstein noch im Wege lieget; zudem ist auch diese præsumtion gewisser massen daraus zu bestärcken/weiln die Frankosen/nachdem 8. Compagnien Westphäl. Craißvölcker / auf Begehren der Käyserl. Commissarien / in der Stadt Eöln m. August. 1685. ge-
leget

leget worden / umb so wohl die Stadt als Commissarien wider allen besorglichen Anlauff zu beschirmen / sich darüber gar malcontent vernehmen lassen / als wenn ihnen solches zum præjudiz geschehen sey.

Aus welcher ungegründeten Jalousie nicht vergeblich könne gemuthmasset werden / daß sie bey diesen Troublen / und weil die meiste Mannschafft der Cräißvöcker auch anderer Fürsten aniezo in Ungarn stehet / auch kein Entsatz so leicht zu hoffen seyn möchte / diese grosse Reichs-Stadt Cölln gleichsam en passant, wie Straßburg / hinweg zu fischen / umb daneben denen Kayserlichen ihr avancement in Ungarn an einem andern Orte wieder zu verkürzen.

Der Teutsche: Dieses dürffte / besagten Umständen nach / so übel von der Sache nicht raisoniret seyn; Alleine ob die Frankosen so leicht dißfalls was anfangen / ihren Zweck und Vorhaben erreichen werden / wolte ich sehr zweiffeln / ob sie gleich den Bischoff von Straßburg auf ihrer Seite und gleichsam zum Coadjutor haben; dennoch werden die benachbarten allirten Fürsten und Stände / auch die Stadt Cölln selbst / ihre Jungferschafft wider Franckreichs Begierden besser / als Straßburg / beobachten / und dieselbe umb einen so wohlfeilen Preiß oder Spottgeld nicht hingeben / damit sie nachgehends nicht zu einer Sclavin gemacht / und in eine ganz andere Form gegossen werde / welches die Straßburger aniezo gnugsam empfinden und bereuen / aber nicht ändern können.

Das 25. Cap.

Der Spanier ertheilte darüber seine Meynung / wie ihm die Frankosen Jalousie gar ungereimt vorkäme / indem sie sich beschwereten / warumb man Westphäl. Cräißvöcker in eine Teutsche Reichs-Stadt zur Besatzung gelegt hätte / gleich als müste das Röm. Reich diese Ubiquitäten / welche bißhero fast alle Europäischen Affairen nach ihrem Mercurialischen Compaß richten wollen / zuvorhero umb Rath fragen / und dero Bewilligung darüber einholen / wenn man eine Teutsche Grenz- oder freye Reichs-Stadt mit Besatzung verwahren wolte.

Der Teutsche: Diese der Frankosen Beschwerneiß kömmt mir bald vor / als dort des Wolffs / welcher sich auch gegen den Schäfer

fer beklagte / daß er so viel Schaaf-Hunde unterhielte / da er doch wohl wüßte / wie übel er mit denenselben stallen und sie vertragen könnte; dannenhero wenn er fernere Feindseligkeit verhüten / und freundliche Nachbarschaft pflegen wolte / solte er dieselben abschaffen. Der Hirte aber wolte in dieses unverschämte und schädliche Zumuthen nicht willigen / weiln ihme mehr an seinen Hunden / als eines tückischen und rauberischen Wolfes Freundschaft gelegen war / wohl wissend / daß diesem gar nicht zu trauen stünde.

Der Frankose wolte solches entschuldigen / sagende / Messieurs, ihr seyd gute einfältige Leute / welche unsere Raison de Guerre nicht besser verstehen / welche doch auf solche sonderbare Maximen gegründet / und dermassen vortheilhaftig eingerichtet ist / daß unser grosser Louis bishero mehr Nutzen als Schaden davon gehabt / auch dadurch manchen importanten Ort seiner Monarchischen Beherrschung unterworffen hat.

Der Spanier wurde darüber ziemlich entrüstet / als der Frankose viel Wesens machen wolte / gab ihm derowegen zur Antwort: Eure Raison de Guerre ist bishero von vielen vor irraisonabel gehalten worden / weiln sie weder Friedens-Verträge noch Armistitia, oder andere dergleichen / obschon hochbetheuerte Pacta, den Frieden in der Christenheit zu erhalten / in acht nimt / sondern alles beyseit sezet / wo sie nur was conquestiren und gewinnen kan / der Nachbar mag nun sauer oder süsse dazu sehen.

Das auf 20. Jahr getroffene und ratificirte Armistitium ist kaum ein Jahr alt worden / dennoch gewinnets schon das Ansehen / als wenn ihr demselben / wenn es nur ohne Gefahr abgehen möchte / in kurzen gerne Adieu geben würdet / ungeachtet selbiges zu euerm Vorthail ist beliebt worden; Alleine ich besorge / wo ihr es einmahl am unrechten Orte anfangen werdet / dürffte man über eure Raison de Guerre solche schwere Glossen machen / daß euch die Augen davor bluten möchten.

Der Teutsche: Man würde noch seltsame Händel und Intriquen von denen Frankosen sehen / woferne die Unserigen wider den Erbfeind in Ungarn fernere progressen haben / und demselben ein oder andern impor-

importanten Ort abnehmen solten/ und Frankreich sich vor der neuen Allianz so sehr als die Raze vor glühenden Kohlen nicht zu fürchten hätte. Denn es scheint/ als könnte der Französ. Hahn solches nicht wohl vertragen/ daß der Röm. Reichs-Adler sich über den Türckischen Mond empor schwingen / und demselben seinen Schein verdunkeln solte / derowegen suchet er bald an diesem / bald an einem andern Orte was aufzuscharren/ und denen Teutschen neue Sprünge zu machen.

Auch hat der Hof zu Paris die Französ. Prinzen und andere ihnen anhängige Volontiers, welche bishero bey der Kaiserl. Armee in Ungarn sich befunden / um ihre Tapfferkeit wider den Türcken sehen zu lassen / bey Verlust ihrer Güter wieder nach Hause beruffen lassen; dannenhero sie auch die Armee ungesäumt quittiret / und sich auf den Rückweg nach Frankreich gemachet / damit ja dem armen Bluthunde nicht gar zu wehe geschehe.

Der Türcke: Wir möchten wünschen / daß die meisten unter der Christl. Armee in Ungarn Franzosen wären / es solte vielleicht daselbst ein wenig besser umb uns stehen / weiln wir uns von diesen guten Leuten/ wegen der nahen Freundschaft/ bey weiten so viel nicht zu befürchten/ als etwa von denen Teutschen/ welche wie die grimmigen Bären auf uns anfallen/ und weder durch Feuer noch Schwerdt zu bändigen seyn/ zumaln die Reuter / welche unsere Muselmänner gemeinlich vor eingefleischte Teuffel halten / weiln ihnen die Unserigen an Geschos und dauerhafter Nachdruck gar nicht das Feld abgewinnen / ja nicht einmahl gleich kommen können.

Der Teutsche: Es stehet wohl zu glauben/ weiln ihr solches bishero in der That gnugsam empfinden und bekennen müssen/ welches auch schon vor langen Jahren von euren Vorfahren ist angemerket worden; dessen nun dürffen wir nur das vor weniger Zeit bey Gran gehaltene Treffen zum Beweißthum anführen / da die Türckische Spahi oder Reuter die unsrige nicht gar lange aushalten konten / sondern musten bald das Hasen-Pannier ergreifen/ denen sodann die Janitscharen/ wolten sie nicht in die Pfanne gehauen seyn/ auch folgen und davon fliehen musten; Wor-

über ste nachmahls selbst unter einander verbittert und die Spahi von denen Janitscharen beschuldiget wurden/ daß sie ihre Pflicht bey dem Treffen nicht beobachtet / und durch ihre frühzeitige Flucht Ursach zu dieser Niederlage gegeben hätten / über welchem Gezäncke sie endlich zum Waffengreifen / die Janitscharen auff die Spahi selbst losgebrennet / daß ihrer an 400. auffm Platze geblieben; bis endlich der Tumult durch die Waffengestillet / und über diejenigen / welche zubald aus dem Treffen gewichen / von dem Seraskier scharffes Kriegs-Recht gehalten worden.

Das 26. Capitel.

Nach diesem ist denen Türcken die Lust wieder mit denen muthigen Teutschen ferner anzubinden ziemlich vergangen; Denn ob man gleich bald nach obgedachtem Treffen vermeynte / der Seraskier werde eine Haupt-Schlacht auf Ordre des Sultans liefern / zu dem Ende er auch mit frische Völckern bis auf 20000. Man verstärket worden / mit welchen er zwar Anfangs auf Waizen zu gegen die Unsrigen gerückt; Alleine als die wohlgeplaueten Blut-Hunde sahen / daß denen Teutschen nichts liebers wäre / als nur bald den Angriff zu machen; Wie sie denn auch in guter Ordnung dem Feind mit freudigem Muthe entgegen gingen.

Alleine / als die Türcken dieses sahen / wichen sie als der bleiche Mond zurücke / damit ihnen die Teutschen die kurz vorher empfangene Wunden nicht vom neuen wieder auffrigen / oder umb eine Spanne weiter machen möchten. Der Seraskier / welcher dem Verlaut nach bey dem Strange soll beordert zu schlagen seyn / ließ zwar die Donau-Brücke bey Ofen abwerffen / umb die Seinigen im Stande zu erhalten / und die Gelegenheit zu weichen ihnen dadurch zubenehmen; Es war aber alles umbsonst / weiln die Türcken nunmehr ihre beste courage in Füßen hatten.

Eya / ihr armen Hundsköpffe / die Rücken werden euch noch schärffer hintern Ohren stechen / woserne ihr weiter gegen die Teutschen anbeissen wollet / und wo ihr klug seyd / werdet ihr so viel möglich / hinführo

führo den Fuchs-Balg vor die Türcken-Haut anlegen/ alle Gelegenheit zu einem Haupt-Treffen mit denen Teutschen meyden/ und nur von einem Schlauff-Winckel zum andern defenfive herumb ziehen müssen/ damit ihre schon halb geschlagene Armee von denen Ansvigen nicht vollends gar auffgerieben werde.

Der Ratio Status war ebenfalls dieser Meynung/das die Türcken dißfalls eine grosse Taute begehen/und für keine militärische Vorsichtigkeit/ sondern vielmehr eine desperate Toll-Rühnheit zu achten seyn würde/ wenn sie aniesz bey so gestallten Sachen/ und zwar so geschwinde nach erlittener Niederlage mit der Christl. Armee in Ungarn wiederum ein Haupt-Treffen wagen wolten;

Denn ihre/ nemlich der Türcken Armee kan sich nach gedachter Niederlage nicht viel über 30000. Mann erstreckt haben/ wie auch von dieser Anzahl in öffentlichen Advisen geschrieben worden; Nun weiß man wohl/ wie weit eine Armee von 30000. Türcken zumahl ieziger Zeit avanciren kan/ nachdem ihre beste Militz bey verwichenen Campaignen drauff gangen/ und nicht einmal die Helffte recht bewehretes und geübtes Volk ist/ welches auch nach der unglücklichen Battaille fe...n standhaftten Muth hat.

Dannenhero leicht zu ermessen/ was doch 30000. so beschaffene Türcken wider eine Teutsche Armee von 60000. Mann ausrichten wolten; gesetzt auch das der Seraskier mit 30000. frischen Succurs verstäret worden/ so kan er nunmehr wider die Christl. Armee/ welche sich nun nach eroberten in einer Battaille weit stärker/ als bey Gran præsentiren kan/ nichts avanciren/ sondern muß vielmehr gewärtig seyn/ das man ihme nebst denen Seinigen/ wenn sie Stand halten/ und gleich noch so desperat fechten wolten/ die Haut mit denen Haaren gar über die Ohren ziehet;

Also und bey diesen Umständen ist nicht zu vermuthen/ das der Groß-Bezier/ welcher sonst den ganzen Krieg dirigiret/ diesen unbedachtsamen und dem Türkischen Reich gefährlichen Anschlag gegeben habe/eine Haupt-Schlacht so geschwinde auf die

kurz vorher erlittene Niederlage mit einem so mächtigen und wegen voriger Victorie muthigen Feinde zu hazardiren / wodurch die Türckische Armee gleichsam auff die Schlachtbanck geführet würde; Umb so viel weniger ist zu glauben/ daß der Groß-Bezier solches gestatten werde/ ob auch gleich der Groß-Sultan aus unbefonnenem Rach-Eyffer dergleichen Befehl anfänglich hätte von sich vernehmen lassen.

Wie denn wohl zu vermuthen/ daß dieser trogmuthige Barbar/ nachdem er der Seinen Niederlage vernommen/ aus Rachwütender Hitze Ordre ertheilet/ mit denen Christen noch einmahl zu schlagen/ und alles daran zu setzen/ damit er die Schmach an denenselben rächen möge; Denn der Türckische Hundskopff meynet/ es sey so geschwinde gethan/ als er befiehet/ oder so leichte/ als er etwan eine wilde Sau bey Adrianopel zerleget/ oder aber etlichen 100. armseligen und unbewehrten Christen-Sclaven vor seinen Tyrannischen Augen die Köpffe herunter sambeln läst.

Ja/ du thöricht-toller Phantaste / es gehöret was mehrers darzu/ und wäre dir wohl nöthig/ daß du selbst mit zu Felde nach Ungarn giengest/ um den Krieg besser verstehen lernetest/ auch den wirklichen Unterscheid selbst in Augenschein nehmen möchtest zwischen deinen Asiatischen Lotterhuben und denen Teutschen Soldaten; ich meyne du würdest ein andermal behutsamer gehen / ehe du einen so vermessenen Krieg mit ihnen anfiengest/ oder dich von andern dazu verleiten ließest. So aber/ weil du niemahl fast einer Campagne persönlich beygewohnt / vielweniger in einem Haupttreffen wider einen so formidablen Feind gestanden bist/ sondern nur zu Adrianopel deine meiste Zeit entweder mit deinen Huren und Rebsweibern/ oder mit der Jagd zubringest/ um nur etwan ein schüchternes Stück Wild zu erlegen gelernet hast / als bistu ein tollkühner und trogmuthiger Regent/ welcher den Krieg nicht einmahl verstehet / und dennoch vermeynest/ durch deine unüberwindliche Macht alles zu bezwingen und hinaus zu führen.

Das

Das 27. Capitel.

Ich weiß nicht/ wie dir die unüberwindliche Macht muß in Kopff
 gestiegen seyn/ daß du auch vermeynest/ der ganze Weltkreis müsse
 sich vor dir entsetzen / und künfftig noch zu deinen Füßen werffen / da du
 doch diesen gangen Krieg über/ weder zu Wasser noch Lande/ nicht ein ein-
 zigtes Treffen erhalten hast / ungeachtet dein äußerstes Vermögen ange-
 spannet worden; Ja der einige Persianer kan dich mores lernen/ uñ dir
 den Welt-beherrschenden Kopff in die Falten stechen/ wie er den dir beym
 letztverwichenen Kriege in einem 3. Tage anhaltenden Treffen an 100000.
 Mann unter seinem ergrimmeten Sebel erleget hat. Was solte nun
 eine so standhaffte Militz der Christl. Potentaten/sonderlich der Teutschen
 nicht verrichten/ wenn deine Armee nur einen oder auch 3. Tage nach ein-
 ander in einer offenen Bataille möchte Fuß halten; Allein ihr schlauen
 Hunde wisset wohl/ mit wem ihr zu thun habt / dannenhero ihr nicht ger-
 ne einen halben Tag wider die Unsrigen eure Schlacht-Ordnung haltet/
 sondern wenn euch die Nasen ein wenig geschneuzet werden / machet ihr
 euch ungesäumt aus dem Staube/damit man euch das Fell nicht gar ab-
 ziehen möge. Indessen aber dencket euer zu Hause gebliebener Groß-
 Sultan/ was seine Muselmänner vor Helden-Thaten verrichten/und wie
 siegreich samt vielen Beuten sie wieder zurücke kommen würden. Zuwei-
 len pfleget er auch vor seiner Armee/ wenn dieselbe zu Felde gehen soll/sich
 mit einem muthigen Pferde herum zu tummeln / etliche Pfeile und an-
 der Geschütz loszudrücken/Lanzen brechen/und dergleichen militarisches
 Spiegelgefechte zu machen / um seine Kriegs-Geschickligkeit sehen zu las-
 sen/ und seine Soldaten zur Tapfferkeit aufzumuntern/ welches doch eine
 geringe Sache ist/wenn er sich im Felde wider seinen Feind nicht sehen läst.
 Denn solch Spielwerck unter denen Seinigen kan auch der Verzagteste
 von sich sehen lassen / weiln er versichert ist/ daß man nicht nach ihm schief-
 sen oder hauen darff; dannenhero der Kayf. Ambassadeur/ Freyherr von
 Blumenberg/in seiner Oration, welche er an die Moscovitischen Czaren
 Anno 1684. gehalten/ euren Sultan nicht unrecht mit einem alten Wei-
 be verglichen / welches weder nehen noch spinnen kan / viel weniger eine

fluge Ordre, zumal bey gegenwärtigem Ungarischen Kriege/geben wird. Dannenhero er gar unvorsichtig und desperat gethan/ weñ er dem Serafiker Ordre ertheilet / mit den Christen so geschwinde ein Haupt-Treffen zu wagen/ welches ihr obgemeldten Umständen nach am meisten fühlen werdet; Euer Groß-Herr belustiget sich gerne indessen zu Adriano- pel mit der Jagd/um entweder den Unmuth wegen dieses unglückseligen Kriegs damit zu vertreiben / oder auch denen Christen zu weisen / als weñ er diese Niederlagen wenig achte; ich besorge aber / er wird sie noch wohl genug empfinden.

Der Türke: Unser Groß-Sultan kan der Jagd nicht abgehen/ und meynen etliche/ weiln er so gerne/auch im Regen oder Schnee/durch die Wälder herum jaget / es rühre noch von seines strangulirten Vaters Fluch her/welcher ihme/ weiln er seine Hinrichtung gebilliget/ unter andern gewünschet haben soll / daß er als ein wildes Thier ausser seinem Hause sterben solte. Was sonst oberwehnte neue Schlacht anlanget/ worinnen die Türcken ihr äußerstes thun würden / und desperat fechten solten / nur damit sie sich an denen Christen revengiren und dem Groß-Sultan ein Genügen leisten möchten; So weiß man nun zwar wohl/ was die Desperation bey einem Feinde thut / welche die Kräfte un Courage gleichsam verdoppelt/ so daß eine Armee von 50000. Mann fast so viel/ als eine von 100000. in solchen Fällen zu penetriren pfleget/ zumahl unsere Nation/ welche/ wo sie zur desperation gebracht wird/ den Tod im geringsten nicht achtet / sondern als die aufgeregten Bestien mit grausamer Furi in den Feind setzen / und demselben äußersten Abbruch thun/ welches die Teutschen ehests gnugsam empfinden dürfften.

Das 28. Capitel.

Der Teutsche gab zur Antwort: Es ist zwar wohl an dem/daß ein desperater Feind in einer Schlacht mehr als ein vorsichtiger und sein Glück noch erwartender zu thun pfleget; dannenhero ihr verzweiffelten Türke. Bluthunde sonder Zweifel desperat und grausam genug an uns setzen

setzen werdet / wenn es wieder zu einem Haupt-Treffen kommen sollte / weiln er von denen Unsrigen so verschiedene mahl greulich gepuzet / in die Flucht geschlagen / un̄ daher an fernerm Glück fast ganz verzagt worden seyd / daß ihr nunmehr solches entweder per force meistern und zwingen / oder vollends ganz verlihren / und alles in die Schanze schlagen wollet. Dessen allen ungeachtet lassen wir es darauf ankommen / und dürfft ihr ja nicht meynen / daß unsere Soldaten sich deswegen vor eurer desperaten Furi etwa groß entsetzen / und alsobald / wenn ihr mit eurem barbarischen Allahe angefallen köm̄t / sie gleich den Eurigen die Schuh im Stiche lassen / und davon lauffen werden; Nein / ihr werdet schon andere Leute im Felde finden / welche mannhafft genug stehen / und euch das Weiße in Auḡ zeigen werde / ungeachtet eurer schon viel tausend darüber ins Gras beissen solten / denn sie erwarten mit freudigem Muth den Angriff / und ihrer viel wünsch̄en nichts mehr / als auf dem Bette der Ehren zu sterben / und ihr ritterliches Blut vor des Vaterlandes Wohlfahrt auffzuopffern. So müsstet ihr auch wissen / daß eure ob schon noch so hefftige Desperation dennoch wider die standhafftē Macht und harten Nachdruck der Teutschen nunmehr / nachdem euch die Spannader̄n schon mercklich zerschnitten / keinen Bestand haben / vielweniger derselben überlegen seyn kan; Denn ihr wohlgebrüheten Hundsköpffe köm̄et mir anigo nicht viel anders vor / als die verfolgten rasenden Hunde / auf welche jedermann zuschlägt und wirfft / biß ihnen endlich / ob sie gleich noch so verzweifelt umb sich beissen / der Hals entwey gebrochen wird; Oder ihr seyd gleich denen gehezten Wölffen / welche von denen muntern Jägern und muthigen Hunden allenthalben umbringet und angezwacket werden / ob sie nun schon noch so grimmig die Zähne blecken / und mit Gift-scheumenden Bissen dem bevorstehenden Tode entgegen strecken / dennoch endlich zu Boden sincken / und das Leben lassen müssen; Nicht viel anders dürfft es euch ergehen / wann ihr mit denen Unsrigen euch so geschwinde wiederumb in ein Haupt-Treffen einlassen woltet / welches ihr aber / wo euer tollkühner Sultan und sonst vorsichtiger Groß-Bezier klug seyn / so viel möglich / noch umbgehen soltet / wenn ihr nicht die meisten Klopfsche davon tragen wollet.

Der

Der Türcke: Dem sey nun wie ihm wolle/so möge es auch ablaufen wie es wolle/ ist kein Zweifel/ wir werden ehests eine Haupt-Bataille den Christen in Ungarn liefern müssen/aus Ursachen/weiln unser Groß-Herr Mahomet über die massen entrüstet ist / welcher sobald nicht wieder zu ersehen stehet: 1. Daß wir die Schlacht bey Gran kurzverwichener Zeit verlohren/ und über 70000. Mann eingebüßet haben; 2. Daß Neuhäusel von denen Christen mit stürmender Hand erobert / und alle so bewehrte als unbewehrte Muselmänner / deren an der Zahl etliche tausend gewesen / jämmerlich niedergemachet worden. 3. Daß ihr uns die kostbare und nöthige Brücke bey Speck grossen Theils in Brand gesteckt und ruiniret habt.

Dannhero ist unser Sultan ganz Rach-wütend darüber worden/ und nunmehr entschlossen / solches an denen Christen zu rächen / es koste auch was es wolle/damit er nur gleichwohl auch vernehmen möchte/ daß die Christen von denen Türcken eine gute Schlappe bekommen hätten.

Der Holländer sagte: Man kan sichs leicht bereden lassen / daß dem Türckischen Kayser obgedachter dreyfache Haupt-Verlust/welchen er binnen so kurzer Zeit nach einander von denen Christen einnehmen müssen/ freylich sehr schmerke; sonderlich auch weiln er seinen Muphti oder vornehmsten Türckischen Geistlichen noch darzu eingebüßet / welchen die Teutschen in Neuhäusel sollen bekommen haben.

Das 29. Cap.

Der Frankose lachte darüber/sagende/ mich wundert/wie ihr Leute solche einfältige Sachen glauben/ und noch darzu in die Welt schreiben könnet/ da ihr doch vorhero wissen soltet/ daß mehr als ein so genandter Muphti/ welcher auff gewisse maße mit unserm Bischoffe zu vergleichen/ in der Türcken zu finden seye; der vornehmste und höchste aber kömmt niemals oder selten von des Türckischen Keyser Hoff-Stadt / sondern muß derselben gemeinlich/ wo sie sich etwa von Constantinopel nach Adrianopel erhebt / nachfolgen; weiln er des Sultans geheimster und Gewissens-Rath ist/welcher auch in denen wichtigsten Kriegs-Angelegenheiten zu rathe gezogen wird.

Was

p 73. p abintu

Was wolte doch derselbe zu Neuhäusel gemacht/ und sich in solche Gefahr begeben/ auch so eine lange Zeit darinnen enthalten haben; wenn man weiß/ daß schon vorlängst niemand ein oder auskommen können; Über diß ist nicht so gar lange/ daß unsers Königs Envoye Mons. de Gvilleraguës zu Adrianopel/ nachdem er beym Groß-Türcken und Bezier vergnügliche Audienz gehabt/ auch dem Muphti die visite gegeben und große Höfflichkeit von ihm genossen hat. Dannhero halte ich darvor/ der in Neuhäusel ertappete Muphti ist nur einer von denen gemeinen gewesen/ welcher sich / als die Bestung mit Sturm übergangen/ vor den vornehmsten mit Fleiß ausgegeben hat/ umb sich dadurch bey dem Feinde ein Ansehen zu machen/ und sein Leben zu erhalten/ als vor welches er sonder Zweifel eine große Dankion erlegen werde; und dürfte es dießfalls denen Teutschen damit ergehen/ als wie ehemals Anno 1645. denen Malteser Rittern mit dem zur See gefangenen vermeynten Türckischen Prinzen.

Denn als gedachte Ritter etliche Türckische Schiffe / so nach Mecha schiffen wolten/ auff dem Meer bezwungen/ und unter denen Gefangenen ein schönes Knäblein funden/ fragten sie die Türcken/ wem dasselbe zustünde; die schlauen Barbaren gaben alsobald nicht etwan vor Schröckniß/ sondern aus listigem Vorsatz / umb dadurch besser tractiret zu werden/ zur Antwort: Es wäre der Keyserliche Prinz/ welcher zu Mecha die Beschneidung empfangen sollte;

Die Malteser/ Ritter waren darüber so erfreuet / als wenn sie die Insel Cypren wieder erobert hätten/wie sie sich denn auch schon mit der vergeblichen Hoffnung schmeichelten/der Türckische Keyser Ibrahim würde ihnen zum wenigsten gemeldte Insel an statt der Dankion wiederumb einräumen müssen/ woferne er seinen gefangenen Prinzen ledig haben wolte; dem zu folgen schrieben sie diese Zeitung nach Rom/ Venedig/ und fast durch ganz Europa; ja sie ließen auch durch gewisse Leute sich deswegen zu Constantinopel erkundigen/ daselbst man aber von keinem verlohrenen Türckischen Prinzen wissen wolte;

Wie denn auch dieses keine schlechte Einfalt bey denen Maltesern und andern war/ daß sie sich solcher abentheurlichen Dinge bereden ließen; denn der Knabe war noch nicht in dem Alter/ in welchem gewöhnlich die Türckische Prinzen beschnitten werden; und was das meiste/ so werden dieselbigen nicht einen so gefährlichen Weg über Meer biß nach Mecha der Beschneidung halber gesendet/ sondern es wird selbige gemeiniglich zu Constantinopel mit großem

hinter



Gepränge/und festivitât verrichtet; welches ja die Malteser und die zu Rom besser als iemand hätten wissen können;

Dessen ungeachtet verharreten sie so lange in diesem liebkosenden Irrwahn/ bis ihnen derselbe zu ihrem Spott benommen und berichtet wurde: der Keyserliche Prinz wäre noch zu Constantinopel; der schöne gefangene Knabe aber sey ein Huren-Kind einer Russischen gleichfals schönen Sclavin gewesen/welche nur als Amme den Keyserl. Prinzen im Serrail zu Constantinopel eine zeitlang gesäugert hätte/nachmals aber aus Eifersucht der Groß-Sultanin abgeschaffet worden; Also war dieses ein gewaltiger Anschlag vor den Türckischen Prinzen;

Der Deutsche; Man läßt es endlich dahin gestellt seyn/welcher Muphti von denen Unsrigen gefangen worden; gnug ist/das wir die Bestung wieder haben/ der Türckische Pfaffe mag seyn/wer er will; nichts desto weniger/weiln er sich vielleicht vor den höchsten ausgegeben/wird er auch ein stattliches Lösegeld erlegen müssen; Im übrigen scheinets/ als wenn die Franzosen gute correspondenz nach Constantinopel oder sonst bey der Ottomanischen Pforte hätten/weiln/wie obgemeldet/ deroselben Envoye Mons. Gvilleragues daselbst unter andern auch bey dem Obersten Muphti sey freundlich bewillkommet worden.

Das 30. Cap.

Der Spanier sagte hierauff; Freylich haben sie mit denen Türcken aniezo gar gute Freundschaft; deswegen auch gemeldter Ambassadeur Anno 1684. mit ungewöhnlicher Höflichkeit so wohl von dem Groß-Bezier / als dem Türckischen Keyser selbst empfangen worden/ indem sie ihm mit solcher Ehre begegnet/dergleichen vormals keinem Frankös. Abgesandten soll wiederfahren seyn; dahero auch bey öffentlicher Audiens der Türckische Ceremonien-Meister geruffen; Man müste die alten Register verbrennen/und dieses ungewöhnliche Tractament in ein neu Verzeichniß bringen.

Denn nur mit wenigen diß Orts was darvon zu dencken/so wurde dem Frankös. Gesandten/ als er bey dem Groß-Bezier die Audiens hatte/ auff der sogenannten Soffa ein Stuel gleich gegen des Groß Beziers übergesetzt/und mit eben solchen Tapeten/ als jener belegt/ so wurde derselbe auch in ebenmäßiger Höhe/und gleich gegen der Thür über/wo der Gesandte hinein gieng/welcher sich

sich alsobald/ als er in den Audienz-Saal getreten/auff demselben niederließe/ und nachmals/ wie der Groß-Bezier zu einer andern Thür hinein kan/ nur ein wenig aufstunde;

Da doch sonst zu ander Zeit die Frankös. Gesandten unten an der Coffa stehen und des Beziers also erwarten/ auch ihren Sitz nicht in gleicher Höhe mit demselben nehmen müssen; Der Groß-Bezier erwiese sich sehr höfflich gegen obgemeldten Ambassadeur, und hieß ihn bey wärender Audienz wohl zu vier unterschiedenen mahlen willkommen seyn/welches bey denen Türcken ein Kenn-Zeichen ungemeiner Ehrbezeugung und höfflicher Freundschaft ist;

Gleicher Gestalt wiederfuhr ihm auch von dem Groß Sultan selbst/ als er bey demselben nachmals zu Adrianopel Audienz hatte/da er denn za zweyen mahlen den Ambassadeur selbst anredete/ und bewillkommete; ungeachtet der Sultan sonst gegen andere Gesandten/ sie mögen seyn/wer sie wollen/ als ein geschmiztes Schau-Bild oder stumme Delgötze auf seinem Thron zu sitzen/und sie nicht eines Worts zu würdigen pfleget/sondern nur seine Gemüthsneigung durch Minen zu verstehen giebt.

Dannhero leicht zu ermessen/das diese ungemeine Ehrbezeugung dem Frankös. Ambassadeur von dem Groß-Türcken und seinem obersten Bezier/ zumahl bey diesem Kriege in Ungarn/ nicht ohne Ursache/ müsse angethan worden seyn.

Der Teutsche. Dessen ungeachtet / werden sich unsere Soldaten in Ungarn an diese Höfflichkeit wenig kehren/sondern denen Türcken umb so viel unhöfflicher mit ihren Schlacht-Schwerden die Köpffe abmessen / das mancher denselben wird müssen im Stiche lassen/welches sie denn diesen Sommer von denen Teutschen in Ungarn bey Neuhäusel und umweit Gran gnugsam erfahren/ indem ihrer an beyden Orthen über die 12000. umbkommen und erwürget seyn.

Deßwegen sie auch solch unfreundlich Tractament nicht wiederumb erwarten wollen/sondern nachdem sie gesehen/ das ihnen die Teutschen nachsetzen/haben sie sich ohne ferner Standhalten bey Ofen über die Donau salviret/ sich theils nach Hause/theils in die Bestung begeben/ und also ganz zerstreuet mit einer schändlichen Flucht diesen dritten/ und gleichfalls unglücklichen Feldzug gar frühzeitig beschlossen.

Der Spanier; Dieses war noch nicht genug/sondern der Seraskier

Schickte nach diesen Schlägen bald einen Aga an den Herzog von Lothringen und ließ abermal umb einen Frieden anhalten/vorwendend/ der Groß Sultan könnte das Elend so vieler armen Leute/Verwüstung der Länder/und so grosses Blutvergiessen nicht länger aus Mitleiden ansehen; der Herzog von Lothringen aber habe ihm geantwortet; Er sey deswegen nicht in Ungarn kommen/ Frieden zu stifften/sondern die Waffen wider seinen Feind fortzusetzen.

Der Deutsche; Will denn der Türkische Groß Sultan iezo erst barmherzig und friedfertig werden/nachdem er diesen Krieg so vermessen/und Friedbrüchig zu seinem eigenem Unglück angefangen/ und durch Gewalt der Waffen sich nicht wieder heraus wickeln kan; Ich meyne aber die Unsrigen werden den barmherzigen Blut-Hund und Tyrannen/welcher so vieler 1000. unschuldiger Christen Blut vergossen/noch eine Zeitlang an beyden Ohren veste genug halten/und ihme recht lehren/wie er künfftig Friede halten/und an so vielen unschuldigen Blutstürzungen keinen Gefallen haben soll.

Was gilt's/wenn es dem Mörderischen Blut-Hund bey diesem Kriege gelungen/und von ihme der übermanneten Christen Blut Grohmweise vergossen/auch eine stattliche Ungarische Vestung nach der andern seinen Raubklauen zu theil worden/und sein Blutdürstiges Teufels-Geschmeiße die Türcken und Tartar Meister im Felde bleiben wären/was gilt's/sage ich/ der Friedbrüchige Hund würde gar schlechte Barmherzigkeit und Friedens-Begierde gegen die Unsrigen bezeugen/sondern vielmehr als ein wütender Raub-Wolff mit seinen Länderbegierigen Waffen fortz/ bis er seiner ersten intention nach das ganze Königreich Ungarn/sampt dem besten Theil Oesterreich verschlungen hätte.

Das 31. Cap.

Der Holländer erzählte darauff/ wie nehmlich die Venetianer zu Wasser dem Türcken dieses Jahr vor andern durch Eroberung grossen Abbruch gethan hätten; gestalt sam dieselbe die Türkische Flotte bey der Insul Scio geschlagen/ daß sie nachmals nicht bestand gewesen/ sich der Benedischen wiederumb entgegen zu setzen/ und den Kopff zu bieten; darauff wären die Venetianer nach Morea oder Peloponneso gesegelt / und vor die feste Stadt Coron geankert/welcher sie auch mit Canoniren und Stürmen hefftig zugeseset.

Nachdem sie nun zu einem Haupt-Sturm Breche gemacht/ und die
Mauer

Mauer ziemlich eröffnet/ wären sie mit grossem Muth angelauffen / und also bald in der ersten Hitze einer Bastey mächtig worden / auf welcher sie Posto gefasset/ und sich darinnen vergraben hätten; Als nun dieses die Türcken gesehen/ wären sie kleinmütig und bewogen worden/ das Gewehr nieder zu legen/ und weisse Fahnen auszustrecken. Dannenhero die Unsrigen eine Zeitlang mit Stürmen inne gehalten/ und dem General von S. Pol nach dem Venetianischen General Capitain Morosini abgeschicket / dessen Ordre darüber einzuholen; Allein die treulosen und Barbarischen Blut-Hunde/ die Türcken/ nachdem sie solcher Gestalt einen kurzen Stillstand und wenig Luft bekommen / wurden alsobald anders Sinnes/ richteten das Geschütz auf die in der Paster befindliche Christen/ und erlegten ihrer in die 40/ worunter etliche Deutsche und Malteser Ritter gewesen; vermeynende/ sie wolt dadurch die Christen wieder von der eroberten Paster jagen/ und den Ort noch behaupten. Alleine es bekam ihnen dieser arglistige Streich zum übelsten / und mußten sie diese ihre gewöhnliche Treulosigkeit nicht nur sämbtlich mit dem Leben/ sondern auch mit Verlust der Bestung bezahlen/ welche durch Sturm erobert und alles darinnen nieder gemacht wurde; denn so bald die Christen der Türcken Greuel sahen/ griffen sie ungesäumt wieder zu den Waffen/ und drungen par force in die Bestung/ da denn auff 4000. Türcken ohne Unterscheid jämmerlich nieder gemekelt worden. Es kamen zwar 10000. Türcken/ die Stadt zu entsetzen/ wurden aber mit grossem Verlust wieder zurücke geschlagen; wiewohl die Christen bey Eroberung dieses Orts auch über 1000. Mann zutrafen; dagegen aber an 3. Milione Gold/ Silber und ander Gut erbeutet haben; welches denen Soldaten einen guten Muth zu fechten verursachet; Nun wären nicht mehr als zwey befestigte Dertter in Morea noch übrig/ nemlich Leopoldine und Modon/ welche die Venetianer mit nächsten auch angreifen/ und sonder Zweifel/ wie Coron erobern werden. Wie sie sich denn/ dem Bericht nach/ albereit vor die Stadt Modon gelagert haben/ der Hoffnung/ weiln die Türcken nummehr in Furcht und dieser Ort von keiner grossen Macht seyn/ derselben bald auch Meister zu werden; woserne nun die Republik besagte zwey Dertter auch erobert/ so hat sie das ganze Königreich Morea binnen kurzer Zeit in ihre Gewalt und Botmäßigkeit gebracht;

Der Frankose rühmete hierüber seine Meynung/ sagende: Messieurs, par comparaison von diesem Kriege und denen dabey von denen Christen gemachten Conquesten zu reden/ so hat die einige Herrschafft Venedig bis dato
mehr

mehr an Land und Leuten gewonnen/als übrige beyde aliirte nehmlich die Keyserl. und Polacken/denn was die Keyserl. anbelanget / haben sie dem Türcken nur Gran/Barckan/Waikzen/Vicegrad und Neuhäusel/worunter dieses das importanteste ist/abgenommen/nebenst denen darzu behörigen Dorffschafften; welcher Gewinnst eben so viel nicht austragen dürffte / wenn man dagegen die unglaublichen Spesen / so darauf gangen/rechnet/sonderlich aber die kostbare Belagerung Ofen/welche vorm Jahre etliche Millionengekostet/und doch ohne Nutzen gewesen ist. Die Polacken haben bißhero noch viel weniger bey diesem Kriege gewonnen/oder nur den Türcken wieder abgewonnen/ zumaln in der Ukraine und andern Provinzien/ ausgenommen das feste Schloß Joblowitz/welches auf einem hohen Felsen lieget/und wegen seiner situation schwer zu belagern; dennoch aber umb den Sturm nicht zu erwarten/sich m. August. 1684. an den König ergeben müssen/ nach der Zeit hat man biß iezo wenig gehöret/ was die Pohlen erobert hatten; auffer dem was die Cosacken in der Moldau und Bialagrodischen Tartarey verrichtet.

Das 32. Cap.

Ingegen aber haben die Venetianer diesen Sommer fast das ganze Königreich Morea oder Peloponnesum durch ihre Waffen erobert/bey dem verwichenem Feldzuge des 1684. Jahres seynd sie ebenfalls glücklich gewesen/ indem sie nicht nur die Bestung S. Maura, sondern auch die Stadt Prevesa eingenommen/welche vormals die Haupt-Bestung/ die beste Stad und Seehafen in dem ganken weiland mächtigen Königreiche Epier gewesen; so nur eine Meile von der Insul S. Maura an den Ambracianischen Seeküsten lieget; durch Eroberung gemeldter Bestung Prevesa ist die Republik Benedig eine Beherrscherin von selbigen ganken Golfo und Meer-Busen sambt allen darzu gehörigen Orten/ so sich in ihrem Bezirck alleine auff 60. Meilen Land und Sand erstrecken/wiewohl die meisten Türckischen Einwohner davon geflohen seyn. Also hat bey diesem Kriege die Herrschafft Benedig binnen zwey Feldzügen zwey stattliche Länder gewonnen/oder wohl gar 3. wenn man die Insul S. Maura besonders rechnet; Nun ist die Rechnung leicht zu machen/ wosfern der Krieg länger währen solte/ daß die Venetianischen Waffen noch weiter avanciren/und denen Türcken wohl noch ganz Griechenland und Candien

wie

wieder hinweg nehmen dürfften; wenn ihr dahero mit andern Waffen in Ungarn grossen Ruhm erwerben wollet/ müßet ihr nebenst denen Polacken den Türcken nicht nur aus gemeldtem Königreiche/ sondern auch aus der Ukraine/ auch ganz Thracien verjagen; so dann möget ihr euch rühmen/ daß ihr wider den Türcken was grosses verrichtet habt. Alleine es stehet zu besorgen/ daß noch viel Wassers werde die Donau hinab fließen/ehe es darzu kommt/sonderlich aber daß die Pohlen denen Türcken Caminieck wieder abnehmen werden; welche Bestung wegen ihres langweiligen Feldzugs/ mit Volck/ Munition und Proviand von neuen ist versehen worden; zudem wurde unlängst gemeldet/ daß die Polnische Armee sich wieder über den Dniester zurücke ziehen müssen/nachdem sie Kundschaft erhalten/ daß die Tartarn und Türcken im Anzuge und weit stärker wären/ als man bishero vermeinet.

Der König in Pohlen hat sich zwar/nachdem er der Käyserl. in Ungarn und der Venetianer progressen in Morea gehöret/ vernehmen lassen; Nun ist die Reihe an uns/wir müssen auch erweisen/ daß die Pohlen gute Kriegs-Leute wider den Türcken seyn; Der Ausgang aber muß das beste bestätigen/ gleichwohl aber stehet aus ietzt besagter Zeitung nicht viel sonderliches zu Muthmassen; wann die Polnische Armee der Türckischen ausweichen/ und als übermanned derselben den Kopff nicht bieten will; was solte man den vor Hoffnung bey so gestalten Sachen/ auf die Eroberung Caminieck machen können?

Der Teutsche versetzte darauff; Es ist wohl an deme/ daß die Venetianer bey diesem Kriege dem Türcken ein gut Stücke Land abgenommen/ und seinem Reiche mercklichen Abbruch gethan/ wie aus obangeführten Exempeln zu ersehen; Dannenhero man ihnen den Ruhm guter Kriegs-Leute/sonderlich zur See/billig lassen muß; dennoch aber ist hierinnen vornemlich auch zu betrachten/ und ein grosser Unterscheid zu machen/ wenn man distalls eine Comparaison zwischen denen Allürten anstellen will/ daß nemlich die Venetianer in obgedachten Ländern bey weiten mit einer solchen feindlichen Macht nicht zu thun haben als wohl die Teutschen in Ungarn/ oder die Polacken in der Ukraine. Denn in Ungarn hat der Türcke die meiste Mannschafft seiner Militz/ und zum öfftern die Haupt-Armee gegen die Teutschen gebrauchet/ auch darneben sich in solchen realen Bestungen verwahret gehalten; Dannenhero es freylich schwerer fällt/ demselben viel Landes in kurzer Zeit abzugewinnen/ weil dasselbe mit so vielen importanten Bestungen/ da eine der andern gleichsam die Hand bieten kan/

L

ein

eingeschlossen und verjähret ist. Nichts desto weniger haben die Kaiserl. bey diesem Kriege einen nicht geringen Theil des Türckischen Ungarn wiederumb in ihren Gewalt bracht/ weñ man von Neuhäusel bis Vizegrad oder gar bis gegen Ofen rechnet; zu geschweigen/ was sie dem Türcken zu verschiedenen mahlen im Felde bey öffentlichen Battailen vor Abbruch gethan/ uñ so viel 1000 seiner besten Soldaten erleyet haben/ daß er bis hero keine bastande Armee wider zusammen bringen/ und bey diesem Feldzuge weiter was tentiren können; welchen Verlust und Schaden der Türcke billich so hoch zu achten hat/ als wenn er eine grosse Provinz verlohren hätte.

Das 34. Cap.

Erner muß man im Gegentheil erwegen / daß die Venetianer ihre meiste Advantage und Vortheil zur See vermittels ihrer Kriegs-Flotte wider den Türcken suchen/welcher ihnen auch bey andern Zeiten / da er sonst keinen Feind uñ Halse hat/dißfalls nicht wohl bestand/vielweniger überlegen ist; was wolte es denn aniezo wieder dieselben zu Wasser ausrichten/da er ohne dem mit so mächtigen Feinden zu Lande gnug zu thun hat/ und sich nicht einmal gegen dieselben conserviren kan; weiln er nun wenig Volck übrig hat/ die Meerländischen Frontieren damit zu bedecken/ oder denenselben satzamen Succurs zu schicken; Als fällt es denen Venetianern leichter als denen andern hohen Allirten/dem Türcken ein und andere Bestung/oder auch ein Stücke Landes hinweg zu nehmen/und bey so gestalten Umständen ziemliche Conquesten in denen Seeländischen Theilen des Ottomanischē Reichs zu machen. Denn weiln sie die Türckische Macht zu Wasser gedämpffet und nach Gefallen im Zaum halten / denn auch die See zu ihren Behuff behaupten können; dannenhero ist ihnen so gar schwer nicht gewesen/mit ihren Völckern an Land zu setzen/ und einen oder andern Ort zu erobern/weiln derselbe weder zu Wasser noch zu Lande mit Nachdruck hat können entsetzet werde; Nicht zu Wasser / indem die Venetische Flotte bishero daselbst wider die Türcken prävaliret und Meister gespielet/ so daß diese sich nicht einmahl wohl hervor thun dürffen; Nicht zu Lande/weiln der Türcke bishero gnug zu thun gehabt/nur in Ungarn/der Ukraine und in Dalmatien einige Armeen aufzubringen und zu unterhalten; Zu dem weiß er auch nicht/ wo die Venetianer an Land setzen/uñ auf welche Insel oder Land

Land sie ihr Absehen haben möchten; Dannenhero muß er das meiste mit dem aufgebothenem Land-Volcke dieser Orthen verrichten/ welches denn an statt dages die belägerten Bestungen entsetzen soll / gemeiniglich beymersten Angrif des Feindes davon läufft; wie man solches vor Prevesa/ S. Maura und Coron gesehen;

Der Franke / was sie nun darwider wenig einzuwenden/doch sagte er endlich; Auffn künfftigem Feld-Zug wird man gar ein ander Spiel sehen/und der Türcke die bishero empfundene Streiche besser revengiren.

Der Teutsche versetzte; Ihr habt immer bessere Hoffnung und Zuneigung zu denen Türcken als zu den Teutschen/da ihr doch fast euer meistes Aufnehmen und Reichthum von denen Teutschen habt; Im übrigen sehe ich nicht was der Türcke auff's früh Jahr eben vor grosses advancement wieder die Unsrigen machen wird/denn der GroßSultan ist wie ein alt Weib/ welcher im Kriege nichts taug/ der Groß-Dezier ist ein laulichter Fuchs/ welcher zwar Anschläge geben/ aber nicht exequiren kan/der Seraskier mit seinen zusammen gesclaubeten Soldaten ist wie ein schüchterner Hase/ welcher auff den ersten scharffen Anbiß der Teutschen davon stäubet/ und also bey so gestallten Sachen wenig Thaten verrichten wird.

E N D E.



AA Th 6186

Faint, mostly illegible text in a Gothic script, likely a manuscript page. The text is arranged in several lines and appears to be a continuation of a larger work.

Decorative separator line consisting of a series of stylized, repeating motifs.



71

WOM



Pou Tn 6186, Qk

ULB Halle
002 817 217

3





Q.K. 371, 2.

S

Ch

S

Dem

S

Be



Kodak

LICENSED PRODUCT
3/Color Black

KODAK Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2000

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black



piel
bristl.

ach

= Spiel

S

Sleditsch /

S.

